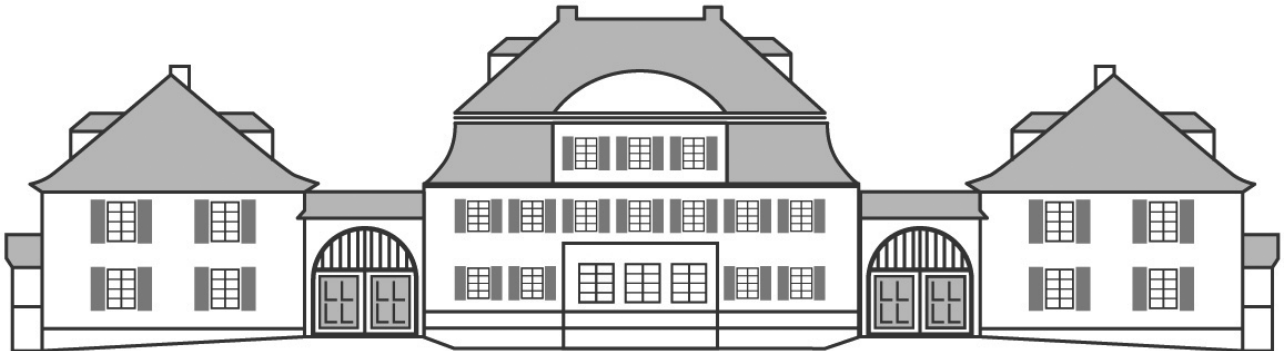
39. Jahrgang | 2020 | Nr. 2

BRIEF AUS DEM HAUS SCHLESIEN



Blog

VON VERBORGENEN SCHÄTZEN UND SCHLESISCHEN LEBENSSCHICKSALEN

DIZ

STÄDTE, MENSCHEN UND ERINNERUNGEN...

Was die Zimmer in HAUS SCHLESIEN und unseren Facebook-Auftritt verbindet

Geschichte

CARL FLÜGGE: BEDEUTENDER BRESLAUER HYGIENIKER

LIEBE MITGLIEDER DES VEREINS HAUS SCHLESIEN,

vielleicht ging es Ihnen in letzter Zeit auch so wie mir: In allen Medien wurde in den vergangenen Monaten rund um die Uhr über Entwicklungen und Auswirkungen der Corona-Pandemie berichtet. Gelegentlich war es einfach zu viel! Das war aber zunächst erforderlich, um die Bevölkerung über die getroffenen Maßnahmen zum Schutz vor der teils sehr schwer verlaufenden Erkrankung auf dem Laufenden zu halten. Die mit wenigen Ausnahmen große Disziplin der Menschen in Deutschland hat dazu beigetragen, dass wir die erste Welle der Pandemie einigermaßen gut überstanden haben. Hoffen wir, dass das bis zur Zulassung eines Impfstoffes so bleibt! Andererseits gab es aber bei sehr vielen den zunehmenden Wunsch nach ein wenig Normalität. Auch das ist verständlich und wurde in den letzten Wochen durch die Behörden allmählich ermöglicht.

Im HAUS SCHLESIEN ging es nicht anders zu. Nach den ersten Anordnungen der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen wurde unser Betrieb im Museum, in der Logis und in der Rübezahlstube weitgehend eingestellt. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mussten in Kurzarbeit geschickt werden. Das war für manche bitter. Sie haben es aber mitgetragen, um HAUS SCHLESIEN vor einem wirtschaftlichen Zusammenbruch zu bewahren. Dafür ist der Vorstand ihnen zu großem Dank verpflichtet! Die Kurzarbeit galt auch für Herrn Kersthold und Frau Morcinek, die trotzdem den Betrieb auf Sparflamme hervorragend aufrecht erhalten haben. Auch diesen beiden ein herzliches Dankeschön!

Was möglich war, wurde bewerkstelligt. Das Team von Frau Remig im DIZ ging in das sogenannte Homeoffice und war für alle Fälle abwechselnd im Haus. Über die sozialen Medien – vor allem Facebook – wurde den virtuellen Besuchern über den Computer ein Einblick in unsere musealen Schätze gegeben. Unter Anleitung von Herrn Kersthold haben die Köche Essen zum Abholen gekocht. Dieses Angebot wurde von den Bewohnern in Thomasberg sehr gerne angenommen und gelobt. Suppenspezialitäten – darunter auch Bigos – wurden im Weckglas verkauft. Das hat auch der Präsident sehr genossen! Es blieb aber die Hoffnung, dass der reduzierte Betrieb nur von vorübergehender Dauer ist. Inzwischen ist HAUS SCHLESIEN seit einigen Wochen wieder geöffnet. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter halten sich genau an die Hygienevorgaben der Landesregierung. Überall im Haus findet man Abstandsmarkierungen, Desinfektionsmittelspender und Plexiglasscheiben zum Schutz unserer Mitarbeiter. Sehr viel Raum hat man im Innenhof, der in den warmen Tagen der letzten Wochen gerne genutzt wurde. Draußen sind die Beschränkungen nicht so groß wie in den Innenräumen. Wir sind froh, dass unser Angebot von den Besuchern angenommen wurde und wir wieder Gäste im Haus begrüßen können.

HAUS SCHLESIEN hat also trotz aller Einschränkungen den sogenannten Lockdown überlebt. Wir bleiben damit das kulturelle Zentrum unserer schlesischen Heimat im Westen der Bundesrepublik. Das ist möglich geworden durch die staatlichen Unterstützungsmaßnahmen und die Großzügigkeit unserer Mitglieder und Förderer. Trotzdem hat HAUS SCHLESIEN durch die Corona-Pandemie große finanzielle Einbußen hinnehmen müssen. Das laufende Geschäftsjahr werden wir mit ziemlicher Sicherheit mit einem Verlust abschließen. Das geht allerdings nicht nur uns so. Ähnliche Einrichtungen werden wahrscheinlich sogar schließen müssen. Um den Verlust gering zu halten, bittet Sie der Vorstand um eine Sonderspende für HAUS SCHLESIEN. Auf der nächsten Seite finden Sie nähere Erläuterungen zu diesem Anliegen.

Wenn Sie mich als Infektionsmediziner fragen, wie ich dieses pandemische Ereignis bewerte, dann antworte ich so: Pandemien sind schon immer in bestimmten Zeitabständen über die Menschheit gekommen. Die Pest hat im Mittelalter ganze Landstriche und Städte entvölkert. Im 19. Jahrhundert wütete die Cholera fürchterlich vor allem in den Städten – übrigens auch in Breslau. Der Spanischen Grippe nach dem Ersten Weltkrieg sind in Europa 20 Millionen Menschen zum Opfer gefallen. Demgegenüber haben die Erkrankungen durch das neue Coronavirus bislang keine solche Dimensionen erreicht – auch wenn jeder einzelne Todesfall fürchterlich ist. Die modernen wissenschaftlichen Erkenntnisse und die Fähigkeiten der Mediziner haben geholfen, die Pandemie in den meisten Ländern verhältnismäßig rasch in den Griff zu bekommen, auch bei uns in Deutschland. Wir können froh sein, in der jetzigen Zeit zu leben! Es bleibt aber nicht aus, dass jeder Einzelne von uns mitmacht und weiterhin die Vorgaben des Robert Koch-Instituts einhält. Ich bitte Sie deshalb, Abstand zu halten, einen Mund-Nasen-Schutz zu tragen, wo das notwendig ist und die Hände öfter zu waschen oder zu desinfizieren. Ich will, dass wir uns demnächst bei Gesundheit im HAUS SCHLESIEN wiedersehen können!

Ich freue mich auf unser nächstes Zusammentreffen
und grüße Sie herzlich
Ihr

Prof. Dr. Michael Pietsch
Präsident

CORONA-SPENDE FÜR HAUS SCHLESIEN

Liebe Mitglieder und Freunde von HAUS SCHLESIEN,

die Corona-Pandemie hat auch für unser Kultur- und Bildungszentrum – das ‚kleine Schlesien am Rhein' – große finanzielle Verluste gebracht. Die notwendigen Umbau- und Renovierungsmaßnahmen der Zimmer für Übernachtungs- und Tagungsgäste sowie die für die Erhaltung der Betriebserlaubnis notwendige Erneuerung der Brandmeldeanlage stocken seitdem. Wir bitten Sie deshalb sehr herzlich, den Verein HAUS SCHLESIEN mit einer Spende zu unterstützen, um diese Maßnahmen zeitnah fortführen zu können. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, HAUS SCHLESIEN in allen Bereichen zu modernisieren, um Schlesiern und Nicht-Schlesiern unsere Kultur und unsere Geschichte interessant und attraktiv vermitteln zu können. Dafür benötigen wir Ihre Hilfe!

Bitte verwenden Sie für eine Spende unsere Bankverbindung bei der Volksbank Köln Bonn mit der IBAN-Nr. DE68 3806 0186 2601 3180 19.

Herzlichen Dank
Ihr Vorstand des Vereins HAUS SCHLESIEN

© Harryarts / Freepik

LIEBE MITGLIEDER, GÄSTE UND KUNDEN,

seit nun gut sechs Wochen dürfen wir unter Einhaltung von Hygienemaßnahmen endlich wieder öffnen. Gerade an den schönen Tagen im Biergarten macht dies richtig Spaß, das merkt man auch den Kollegen an, die sich freuen, endlich wieder ein wenig aus der Kurzarbeit zu kommen. Die Gäste sind ebenfalls froh, wieder unter Leute zu kommen, sich ein wenig verwöhnen zu lassen und den einen oder anderen Bekannten wieder zu treffen.

HAUS SCHLESIEN selber konnte ja über viele Monate hinweg keine Gäste mehr im Haus bewirten, so dass wir ein „Mitnahmeangebot" schufen, dazu wurden die Karte etwas verändert, die Preise gesenkt und das Angebot gekürzt. Daran halten wir vorläufig fest, da die geringeren Umsätze ein volles Hochfahren der Kapazität nicht erlauben.

Die Abstand- und Hygieneregeln verursachen ein Mehrfaches an Kosten, die Abstandsregeln verhindern voll besetzte Gaststuben. Unsere Rübezahlstube enthält kaum noch Dekoration, so dass sie ein wenig „kahl" wirkt. Gott sei Dank fällt dies im Biergarten nicht so auf. Noch dazu können wir im Innenbereich nur jeden zweiten Tisch besetzen. Die Vielzahl von Veranstaltungen die unser Wochenendgeschehen sonst prägen – auch das beliebte Mittagsbuffet am Sonntag – alles dies fällt jetzt bis mindestens 31. August aus.

Daher – wenn Sie auswärts essen gehen – entscheiden Sie sich ruhig einmal mehr für uns, wir brauchen es dringend. Bei Veranstaltungen, die Sie zu Hause durchführen wollen, unterstützen wir Sie gerne mit kalten und warmen Platten, sowie professionellen Geräten und einer guten Beratung. Sprechen Sie uns einfach an.

Dirk Kersthold
Sydonia Morcinek

INHALT

IN EIGENER SACHE
Corona-Spende für Haus Schlesien 3

NEUGESTALTUNG DES MUSEUMS 4

STILLES LEBEN? STILLLEBEN VON WOLF RÖHRICHT (1886-1953)
Ausstellung im Eichendorffsaal von HAUS SCHLESIEN vom 22. März bis 25. Oktober 2020 6

HEIMAT IST AUCH EIN KOCHTOPF 8

STÄDTE, MENSCHEN UND ERINNERUNGEN...
Was die Zimmer in HAUS SCHLESIEN und unseren Facebook-Auftritt verbindet 9

VON VERBORGENEN SCHÄTZEN UND SCHLESISCHEN LEBENSSCHICKSALEN..
Wir bloggen weiter! 10

UNSERE PARTNER STELLEN SICH VOR...
Das Kupfermuseum in Liegnitz – früher und heute 12

VERANSTALTUNGSKALENDER 14

MITGLIEDER 15

ZWISCHEN ALTVATERGIPFEL, DEUTSCHORDENSFORSTEN ...
...und dem südlichen Neisser Bistumsland 17

75 JAHRE POTSDAMER KONFERENZ – 30 JAHRE DEUTSCH-POLNISCHER GRENZVERTRAG 18

CARL FLÜGGE
bedeutender Breslauer Hygieniker 20

ZENTENARAUSGABE „PUTZGER HISTORISCHER WELTATLAS" 21

NACHLASS DER SCHRIFTSTELLERIN MARTHA ROEGNER 22

VERANSTALTUNGSHINWEISE
Termine im HAUS SCHLESIEN 23

UNSERE GASTRONOMIE 25

NEUGESTALTUNG DES MUSEUMS

HAUS SCHLESIEN hat im Laufe der mehr als vier Jahrzehnte seines Bestehens so manche Veränderung erfahren. Das „Stückchen Heimat", das die Gründerväter und -mütter für alle Schlesieninteressierten seit Ende der 1970er Jahre im Rheinland nach und nach aufgebaut haben, hat etliche Herausforderungen überstanden: politische, finanzielle und strukturelle Veränderungen.

Einschneidend war vor allem die politische Wende von 1989, in deren Folge die verlorene Heimat für viele Schlesier ein ganzes Stück näher rückte und sich neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den Menschen dort auftaten. Seit den 1990er Jahren wurde durch den Vorstand und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein enges Netzwerk mit polnischen und tschechischen Museen, Hochschulen, Vereinen und unterschiedlichsten Institutionen geknüpft. Gerade in der aktuellen Phase der Grenzschließungen und Hindernisse des gegenseitigen Besuches und Austausches ist es immer wieder erfreulich zu erleben, wie selbstverständlich die Beziehungen geworden sind und wie sehr sich die Partner über ein „Lebenszeichen" und vorsichtig optimistische gemeinsame Zukunftspläne freuen.

Gegenüber den Anfangsjahren haben sich natürlich auch die Besucher des HAUS SCHLESIEN verändert. Die meisten kennen Schlesien nur noch vage aus Erzählungen der Großeltern oder Eltern, kommen mit erheblich weniger Wissen ins Haus, als diejenigen, die in den 1980er und 90er Jahren das Museum besuchten und sich selbstverständlich an der Fülle der „schönen Dinge" aus Schlesien erfreuten, die dort zusammen getragen worden waren. Für sie war klar, dass Schlesien einst wichtiger Standort deutscher Porzellanproduktion war, dass das Riesengebirge für qualitätvolle Glaskunst stand, Leinen produziert und erfolgreich ins Ausland bis nach Amerika exportiert wurde, dass die Bunzlauer Keramik und die dortige Fachschule einen bedeutenden Keramikstandort bildete, dass das oberschlesische Industriegebiet reich an Bodenschätzen und damit ein einflussreicher Wirtschaftsstandort war. Den heutigen Gästen muss man diese Region in den allermeisten Fällen wesentlich grundlegender erklären, angefangen bei der geographischen Lage, den Besonderheiten der historischen Zugehörigkeiten und Herrschaftswechsel, den Folgen des Zweiten Weltkriegs mit dem Heimatverlust und vielem mehr. Zudem kommen nicht nur Besucher mit schlesischen Wurzeln, sondern auch viele Interessenten aus der Region, die neugierig sind auf HAUS SCHLESIEN und seine Aktivitäten, die angeregt werden, sich vielleicht erstmals mit der Geschichte Schlesiens und seiner kulturellen Bedeutung, auch für den Westen, zu beschäftigen.

Daher arbeiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DIZ bereits seit einigen Jahren an der Vorbereitung einer neuen Dauerausstellung, die sich auf die Bedürfnisse des heutigen Publikums einstellt. Nicht nur auf dessen Vorwissen, sondern auch auf neue Sehgewohnheiten und Erwartungen an museale Präsentationsformen.

Angestoßen hatte diesen Prozess die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien (BKM), die dem DIZ eine Jahresförderung

Blick in den großen Ausstellungsraum

Im „Breslauer Kabinett" ist aktuell noch die Geschichte von Flucht und Vertreibung dargestellt.

Die Riesengebirgsstube im kleinen Ausstellungsraum

für die Kultur- und Erinnerungsarbeit gewährt. Mittlerweile ist Ende letzten Jahres die finanzielle Grundlage zur Umsetzung der Neuerungen gelegt worden. Dank tatkräftiger Unterstützung durch den regionalen Bundestagsabgeordneten, Dr. Norbert Röttgen MdB, und die Berichterstatterin für den Haushaltstitel der BKM, Patricia Lips MdB, ist es gelungen, die notwendigen, von einem Architekten berechneten Mittel für eine professionelle Rundumerneuerung des Museums im Bundeshaushalt der Jahre 2020 und 2021 zu verankern. Der Deutsche Bundestag hat die insgesamt 1,6 Mio. € im November 2019 bewilligt. Ende Juni 2020 ist mit dem entsprechenden offiziellen Bescheid der BKM zu rechnen, um dann möglichst rasch mit den Umgestaltungsmaßnahmen beginnen zu können.

Zwei erfahrene Architekten wurden für das Großvorhaben gewonnen: Der bereits in Schlesien mit Museums- und Ausstellungsprojekten hervorgetretene Christopher Schmidt-Münzberg, der auch für die Wiederherrichtung des historischen Schlosses Wernersdorf im Hirschberger Tal verantwortlich ist. Vor Ort hält der Architekt Gunnar Freudiger die Fäden für die Ausführungsplanungen zusammen.

Für die Ausstellungsgestaltung selbst wird es in den nächsten Monaten darum gehen, eine geeignete Gestaltungsfirma zu finden. Das Team des DIZ bereitet seit geraumer Zeit die notwendigen Vorlagen vor. Silke Findeisen und Adam Wojtala befassen sich intensiv mit den Themenschwerpunkten, die die künftige Ausstellung zeigen wird. Mit dem wissenschaftlichen Beirat werden diese Themen diskutiert und die Inhalte gemeinsam festgelegt.

Geplant ist, Schlesien und die Erinnerungskultur zu Schlesien, die im HAUS SCHLESIEN gepflegt wird, in der neuen Dauerausstellung anhand eines Rundgangs entlang flexibel gestaltbarer, jeweils eigenständiger, jedoch eng miteinander verbundener Themenmodule vorzustellen. Aufgrund der umfangreichen Sammlungsbestände liegt dabei der Fokus auf den Exponaten; wenn möglich sollen individuelle, persönliche Bezüge der Objekte die allgemeinen Zusammenhänge erfahrbar und anschaulich machen. Interaktive und mediale Vertiefungsebenen ergänzen wichtige Aspekte, nicht zuletzt, um die Ausstellung in die Seminararbeit mit den Studentengruppen aus Schlesien und aus der Region einzubeziehen. Neue Präsentationsformen können künftig zudem vermehrt Schülergruppen aus den umliegenden Schulen ansprechen.

Für die Besucher soll künftig auch der Eingang zum Museum sichtbarer sein. Ein Durchgang wird den Tagesgästen, Wanderern und Besuchern des Biergartens den weitläufigen Park erschließen, und im Innenhof und Außenbereich soll mehr von der Geschichte des historischen Fronhofes und seiner Entwicklung als Begegnungsstätte der Schlesier erfahrbar werden.

Sofern keine allzu großen Hindernisse wie die derzeitigen Einschränkungen durch die Pandemie auftreten, soll das Vorhaben zum Ende des Jahres 2021 abgeschlossen werden.

NR

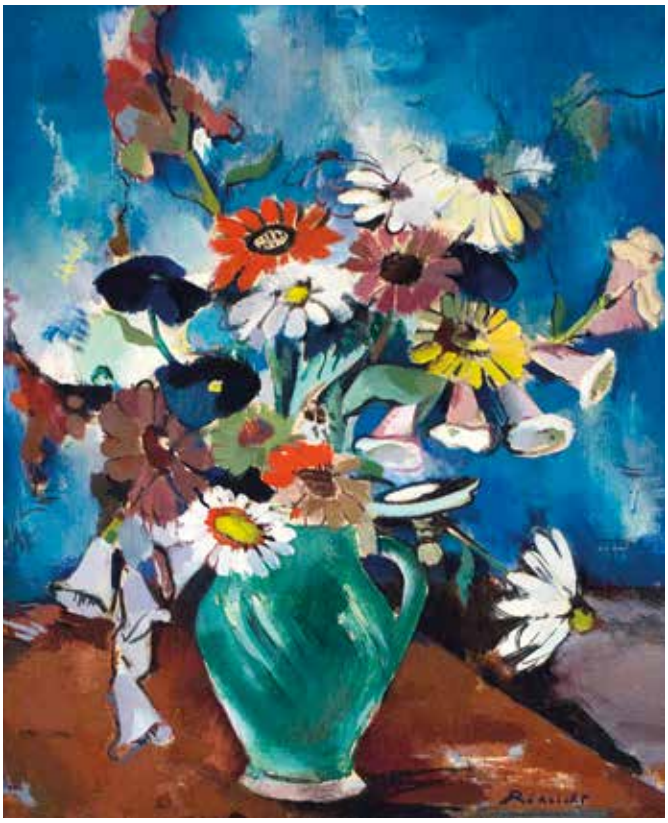
STILLES LEBEN? STILLLEBEN VON WOLF RÖHRICHT (1886-1953)

Ausstellung im Eichendorffsaal von HAUS SCHLESIEN vom 22. März bis 25. Oktober 2020

Als Stillleben bezeichnet der Brockhaus „die Darstellung unbewegter oder lebloser Gegenstände." Reglos und tot erscheinen die Stillleben des Malers Wolf Röhricht aber überhaupt nicht, seine Bilder strotzen vor Farbigkeit und Leben, und ihm gelingt das Kunststück, in seine Ölmalerei die Leichtigkeit des Aquarells einfließen zu lassen. Karl Scheffler bemerkte hierzu 1931, Röhricht „aquarelliere gewissermaßen auch mit Ölfarben". Sein starkes Farbtalent erschafft dabei zielsichere Farbkompositionen, denen sich alles Thematische unterordnet. Nie wirken seine Gemälde bunt, stets beherrscht die reiche Palette vorsichtig abgewogen den Gesamteindruck. Von verlockenden Farbkontrasten bis zur Nebeneinanderkomposition ruhiger Farbflächen kostet er alle Möglichkeiten aus. Daneben reduziert Röhricht die Körperlichkeit zugunsten der Farbe, gibt sich aber nie ganz der Abstraktion hin. Dabei immer im Vordergrund: die tiefe Hinneigung zur Natur.

Vom Recht zur Kunst

Wolf Röhricht beginnt 1905 auf Wunsch seiner Mutter ein Jurastudium in München. Parallel besucht er bei Heinrich Knirr die Malschule. 1911 setzt er sein Jurastudium in Berlin fort. Hier freundet er sich mit dem Maler Waldemar Rösler an. Nach dem juristischen Examen 1913 fasst er den Entschluss, sich ganz der Malerei zu widmen. Er reist nach Paris, um seine Studien fortzusetzen und nimmt Unterricht bei Pierre Bonnard und Edouard Vuillard. Zurück in Berlin schließt er sich der Freien Sezession an und stellt 1914 zum ersten Mal drei seiner Werke aus.



Grüner Krug mit Sommerblumen, 1948, Öl auf Leinwand

Wolf Röhricht, 1953, Fotograf Heinz Hering

Aus gesundheitlichen Gründen wird Röhricht im Ersten Weltkrieg nicht eingezogen. Ein fast zweijähriger Zivildienst 1917/18 führt ihn ins Oberschlesische Lublinitz, die ersten Industriebilder entstehen. Die Nationalgalerie in Berlin tätigt 1919 erste Ankäufe seiner Bilder. Im gleichen Jahr wird Röhricht in die Jury der Freien Sezession gewählt. In den 20er und 30er Jahren kann er häufig ausstellen und verkaufen. Seit 1926 unterrichtet er an der Schule des Vereins Berliner Künstlerinnen, ab 1930 gibt er im Auftrag des Kulturministeriums Mal- und Zeichenunterricht.

Nach 1935 werden fünf seiner Werke als „entartet" aus dem Museum Erfurt, den Städtischen Sammlungen Nürnberg und der Berliner Nationalgalerie entfernt und beschlagnahmt, darunter auch das Stillleben „Geige und Laute" aus dem Jahr 1930, dessen Verbleib bis heute unbekannt ist. Gleichzeitig ist der Maler aber auf der ersten Großen Deutschen Kunstausstellung (GDK) 1937 vertreten, ebenso 1940 und 1943. Das Jahr 1940/41 verbringt er als Studiengast der Villa Massimo in Rom.

Röhrichts Werk wurde durch die Kriegsereignisse stark dezimiert. Ein großer Teil seiner Bilder war im Stadtschloss von Kuchelberg bei Liegnitz eingelagert und wurde entweder zerstört oder mit unbekanntem Ziel abtransportiert. Röhricht resigniert jedoch nicht. Man gewinnt den Eindruck, als habe ihm diese niederdrückende Situation neuen Ansporn verliehen.

Die überaus große Anzahl der Bilder, die Röhricht nach dem Krieg noch malte, zeigt ihn in ungebrochener Energie, als ahnte er, nicht mehr allzu viel Zeit zu haben.

1945 verlässt Röhricht das zerstörte Berlin und geht nach Garmisch-Partenkirchen, später nach München. Hier setzt er sein künstlerisches Werk fort. Als einziger deutscher Maler nimmt er 1950 an der Internationalen Kunstausstellung des Carnegie-Instituts in Pittsburgh/USA teil, wo man ihn zu den 15 besten Malern Deutschlands zählt. Seit 1948 ist er im Vorstand der Ausstellungsleitung im Haus der Kunst und bleibt es bis zu seinem Tod am 29. September 1953. Wolf Röhricht zählt zu den Malern der „verlorenen Generation", deren Malerei als Expressiver Realismus bezeichnet wird. Er hat ein vielseitiges Werk hinterlassen, das dem Betrachter immer wieder neue Einblicke in die Welt des Malers bietet.

Eine Malerei zwischen den „Ismen"

Den Stil Wolf Röhrichts zu benennen ist nicht einfach. Mario-Andreas von Lüttich fasst es 1986 so zusammen: „Als selbstbezeichneter Realist malte er zwischen den „Ismen" – er malte impressionistisch lichtdurchflutete Landschaften und Industrieanlagen, expressionistisch farbenfrohe Blumenstillleben und Porträts im Stil der Neuen Sachlichkeit." Röhricht geht dabei zielstrebig seinen eigenen Weg, auch auf die Gefahr hin „unzeitgemäß" zu malen: „Nur dann wird das Werk ehrlich sein, wenn es vielleicht auch dem Zeitgeschmack zuwiderläuft." (Wolf Röhricht, 1921)

Blumenstillleben mit Hund

Ausstellung im HAUS SCHLESIEN

Das Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde im HAUS SCHLESIEN hat einen großen Teil des Nachlasses von Wolf Röhricht in seiner Sammlung. Die Ausstellung „Stilles Leben?" im HAUS SCHLESIEN widmet sich der klassischen Bildgattung des Stilllebens und zeigt 15 Werke des Malers, dessen Stillleben den Betrachter durch eine farbige Energie und Lebendigkeit bestechen.

BF

NEUE LEKTÜRE!

Im Rahmen unseres Projektes „Die Geschichte hinter den Objekten" haben wir im September letzten Jahres nicht nur unseren Blog gestartet (https://www.hausschlesien.de/blog), sondern – wie im letzten Brief aus dem HAUS SCHLESIEN bereits berichtet – auch wieder eine Kuratorentagung durchgeführt. Während dieses Treffens präsentierten Kollegen aus anderen deutschen und polnischen Museen und Kultureinrichtungen, die sich mit Schlesien befassen, Projekte und Ausstellungen aus ihren Häusern, bei denen Objekte und deren Geschichten im Mittelpunkt stehen.

Dank der finanziellen Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen konnten die Referate in einer zweisprachigen deutsch-polnischen Broschüre zusammengetragen und veröffentlicht werden. Aufgelockert werden die Fachaufsätze durch einzelne Blogbeiträge, die über Menschen und ihr Leben während des zweiten Weltkrieges erzählen. Der neue Tagungsband „Die Geschichten hinter den Objekten. Schlesische Kriegsschicksale 1939 – 1945" umfasst insgesamt 174 Seiten und zahlreiche farbige Illustrationen und kann für 5 € zzgl. Portokosten bei uns bestellt werden.

HEIMAT IST AUCH EIN KOCHTOPF

Im Februar 2020 haben wir die Ausstellung „Kann Spuren von Heimat enthalten“ im Beisein der Kuratorin Patricia Erkenberg vom Haus des Deutschen Ostens München eröffnet. Den Sommer über sollte sich alles rund um die kulinarischen Spezialitäten der Deutschen aus dem östlichen Europa drehen. Neben den thematisch vielfältigen Führungen durch die facettenreiche Ausstellung und Vorträgen sowie einer Sonderkarte in unserer Rübezahlstube waren auch Workshops geplant, in denen alte Rezepte ausprobiert werden sollten. Dabei wäre nicht nur geschlemmt worden, auch ein Workshop mit Rezepten der Notzeit war geplant, wo *Falsche Sahne* oder *Falsche Bratwürste* gekocht und anschließend tapfer verspeist worden wären.

Nachdem wir im März das Museum aber schließen und die Veranstaltungen bis auf Weiteres absagen mussten, haben wir unsere Ausstellungen in den digitalen Raum verlegt. Dem Thema unserer Sonderausstellung entsprechend haben wir versucht, unseren Besuchern den neuen Alltag im „Homeoffice“ ohne Kantine mit Rezepten aus beispielsweise Pommern, Schlesien oder Siebenbürgen zu bereichern. Jedes Rezept war auch ein Stück Heimat, ein Stück Kindheitserinnerung, an das sich die Autoren und Autorinnen der Rezepte erinnert haben und woran wir unsere Leserinnen und Leser teilhaben lassen wollten.

Normalerweise wäre jetzt die Zeit um in die Kantine zu gehen, aber Sie sitzen am heimischen Schreibtisch? Dann stellt sich jetzt statt „Was gibt es zu essen?“ wohl die Frage „Was mache ich zu essen?“. Für alle, die mal etwas Neues ausprobieren wollen, haben wir ein paar Vorschläge parat.

Beginnen wollen wir mit einem Rezept aus Oberschlesien: „Was wäre der oberschlesische Speisezettel ohne den »Żur«, den das Lexikon als »saure Mehlsuppe« erklärt. Die einfachen Leute im einst deutschen Oberschlesien – und das galt auch für die Menschen jenseits der Grenze in Polen und gilt wohl für viele Familien noch heute – konnten nicht täglich eine Portion Fleisch oder sonst ein teures gehaltvolles Mahl auf den Tisch stellen. Andererseits brauchten die schwer arbeitenden Kumpel vom Bergbau, die Hüttenarbeiter, die Bauern, die meist noch eine Stube voller Kinder hatten, etwas Kräftiges zu essen, um ihr Pensum zu leisten. Da spielte der »Żur« als Kraftquelle eine wichtige Rolle. Ging doch der polnische Spruch um »Z żuru chłop z muru«, was sinngemäß etwa zu übersetzen wäre mit »Vom Żur wird der Mann stark wie eine Mauer«.“ (Alice Scherer, aus: Heimat geht durch den Magen, 2001)

Beitrag vom 23. März 2020

Einige Rückmeldungen zu den Geschichten und Erinnerungen haben uns ebenfalls erreicht und es hat uns gefreut, dass diese kleinen Häppchen Heimat bei einigen unserer Leser im Kochtopf gelandet sind.

Auch wenn das „Digitale Museum“ ein kleiner vorübergehender Ersatz war, freut es uns doch sehr, dass wir die reale Ausstellung seit dem 12. Mai wieder für Besucher zugänglich machen

VOGELMILCH MIT SCHNEEBALLEN

3 Eier, getrennt
1l Milch
3 EL Zucker
1 Vanilleschote (ersatzweise Vanillezucker)
unbehand. Zitroneschale
Salz

Eier trennen, das Eiweiß zu einem festen Schnee schlagen. Milch in Zitronenschale, Vanillemark und 1 Prise Salz zum Kochen bringen. Vom Eischnee mit einem Essläffel Klößchen (Schneeballen) abstechen und nacheinander in die heiße Milch geben. Die Klößchen von bieden Seiten je 1 Minute bei schwacher Hitze köcheln lassen, mit dem Schaumlöffel heruasnehmen und in einem Sieb abtropfen lassen. Milch von der Kochstelle nehmen und etwas abkühlen lassen. Eigelb mit Zucker schaumig rühren, nach und nach in die Milch geben und auf dem Herd bei geringer Hitze unter ständigem Rührem eindicken. Dabei nicht mehr kochen lassen. Vom Herd nehmen und unter Rühren abkühlen lassen. Die Creme in Schalen füllen, die Schneeballen vorsichtig auflegen. Die Vogelmilch ca. 2 Stunden in den Kühlschrank stellen.

Beitrag vom 17. April 2020

konnten. Nachdem unsere Ausstellungen dadurch zwei Monate geschlossen waren und die Veranstaltungen sogar noch länger ausfallen mussten, freut es uns umso mehr, dass wir die Möglichkeit haben, die Ausstellung „Kann Spuren von Heimat enthalten“ bis zum 20. September verlängern zu können. Auch einen Teil des Begleitprogramms möchten wir nachholen. Die monatliche öffentliche Führung „Schlesische Dreiviertelstunde“ wird im August und September die Sonderausstellung behandeln. Beachten Sie hierfür unseren Veranstaltungskalender.

Begleitprogramm

Die Sonderausstellung ist bis zum 20. September 2020 verlängert.

Die nächste Führung findet als Vortrag am Donnerstag, 20. August, um 14.30 Uhr statt und widmet sich der „Ankunft in der Knappheit“. Am 17. September um 14.30 Uhr bieten wir den „Führungs-Vortrag“ zum Thema „Von Marzipan, Teewurst und Einkaufswagen“ an. Die Ausstellung ist dienstags bis sonntags von 12 bis 17 Uhr geöffnet. Der Eintritt kostet 3 Euro, Schüler und Studenten zahlen 1,50 Euro.

BF

STÄDTE, MENSCHEN UND ERINNERUNGEN...

Was die Zimmer in HAUS SCHLESIEN und unseren Facebook-Auftritt verbindet

Wer im HAUS SCHLESIEN ein Zimmer bucht, schläft nicht einfach nur in Zimmer 35, 12 oder 33 sondern im Zimmer Ratibor, Glatz oder Bolkenhain – es sind die deutschen Namen schlesischer Städte, die heute Racibórz, Kłodzko oder Bolków heißen. Es war die Idee der Gründer, mit HAUS SCHLESIEN ein Stück Schlesien ins Rheinland zu holen und damit für die vertriebenen Schlesier einen Ort zu schaffen, an dem sie sich ein bisschen zu Hause fühlen und darüber hinaus deren Nachkommen und den Ortsansässigen die Region Schlesien näher zu bringen. Das geschieht seit Ende der 1980er Jahre zu einem großen Teil durch die Arbeit des Dokumentations- und Informationszentrums, in Museum, Bibliothek und Archiv und darüber hinaus seit den Anfangsjahren auch in allen anderen Bereichen des Hauses. Essen kann man in der Rübezahlstube zwischen zahlreichen Wappen schlesischer Städte und feiern im Eichendorffsaal unter dem wachen Blick des gleichnamigen oberschlesischen Dichters. Wer durch den Park flaniert, begegnet dort nicht nur den Literaten Eichendorff und Hauptmann, sondern kann auch „zum Schneebergturm wandern". Übernachten lässt sich in Bad Landeck, Gleiwitz oder einer von 40 anderen schlesischen Städten.

Schlesier, die einst in den genannten Städten zu Hause waren, oder ganze Heimatgemeinschaften, haben damals Geld gespendet, damit es ein Zimmer mit dem Namen ihres Herkunftsortes gibt, ein Zimmer mit Bildern von zu Hause, damit sie sich auch hunderte von Kilometern weiter westlich und getrennt durch den Eisernen Vorhang für eine Nacht wie „daheim" fühlen können. Heute sind es nicht mehr nur die Vertriebenen oder ihre Nachkommen, die hier an Zuhause erinnert werden, sondern zunehmend auch junge Polen, die im Rahmen der „Schlesischen Begegnungen" oder anderer Tagungen eine Woche im Haus verbringen. Eine wachsende Zahl der Gäste kann jedoch mit den Namen gar nichts anfangen. Sie fragen sich eher, warum es ausgerechnet am Rhein Zimmer gibt, die nach Oder-Städten benannt sind. Es ist die Aufgabe des Dokumentations- und Informationszentrums, Antworten auf diese Fragen zu geben – vielleicht sogar Antworten auf Fragen zu geben, die erst durch den Besuch im HAUS SCHLESIEN entstehen. Da aber lange nicht jeder Gast des Hauses auch den Weg ins Museum findet – die Gründe hierfür sind vielfältig – muss das Museum kurzerhand den Weg zu den Gästen finden. Ein erster Schritt in diese Richtung ist die Idee, nach und nach die renovierten Zimmer nicht nur mit Bildern der namengebenden Städte zu bestücken, sondern in kurzen Texten ein paar rudimentäre Informationen über die Orte zu vermitteln – wenige Zeilen nur, die einen ersten Eindruck geben und im besten Falle neugierig auf mehr machen. Diese Texte entstehen nun nach und nach neben der übrigen Arbeit des Dokumentations- und Informationszentrums.

Als im März zur Eindämmung der COVID 19-Pandemie auch die Grenzen nach Polen geschlossen wurden, weckte das manche Erinnerung an die Zeit des Eisernen Vorhangs. Wie damals war Schlesien – wenn auch nur vorübergehend – für die meisten plötzlich wieder unerreichbar. In dieser Situation war aber nicht einmal das „Stück Schlesien im Rheinland" zugänglich. Es galt also neue Wege zu finden, um Schlesien den Schlesiern wieder näherzubringen. Kurzerhand wurde der größte Teil der Vermittlungsarbeit in den virtuellen Raum verlegt und damit wurde der Facebook- und Instagram-Auftritt unser Museumssaal bzw. unser "Schaufenster Schlesien". Unter anderem konnte dafür die durch das Schreiben der Zimmertexte geleistete Vorarbeit genutzt werden, um in unregelmäßigen Abständen den Abonnenten einen kleinen Ausflug in eine der schlesischen Städte zu ermöglichen. Kurze Texte zu einer schlesischen Stadt, illustriert mit ein paar historischen und aktuellen Ansichtspostkarten aus der umfangreichen Sammlung des Hauses mögen als spärlicher Ersatz für eine reale Reise dienen und ein paar schöne Erinnerungen an „daheim" wecken. Vielleicht regen sie aber auch dazu an, überhaupt eine Reise dorthin zu planen. Und damit auch die, die zwar in Legnica zu Hause sind, aber gerne im Zimmer Liegnitz übernachten würden, nicht zu kurz kommen, wurden alle Texte auch ins Polnische übersetzt. Ein Blick auf die Kommentare und „Likes" zeigt, dass die Arbeit von HAUS SCHLESIEN auch in Polen zunehmende Aufmerksamkeit erfährt. *SF*

Postkarten aus Bad Kudowa (Kudowa-Zdrój) aus der Sammlung HAUS SCHLESIEN

VON VERBORGENEN SCHÄTZEN UND SCHLESISCHEN LEBENSSCHICKSALEN

Wir bloggen weiter!

Mit seiner Sammlungstätigkeit leistet HAUS SCHLESIEN einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung des schlesischen Kulturerbes. In den mehr als 40 Jahren ist von den Mitgliedern, öffentlichen und privaten Förderern und Kuratoren eine vielfältige Sammlung zusammengetragen worden, die sich, was Wert und Umfang angeht, nicht verstecken muss. Dass sie es in großen Teilen dennoch tut, hat also andere Gründe und die sind so simpel wie bedauerlich: Die fehlende Sichtbarkeit vieler Sammlungsstücke in der Öffentlichkeit ist schlichtweg ein Mangel an Gelegenheit.

Vom wertvollen Prunkpokal und den kunsthandwerklichen Meisterstücken über Graphiken und Gemälde bis hin zu profanen Alltagsgegenständen, persönlichen Dokumenten und emotional behafteten Erinnerungsstücken ist alles dabei. Die Sammlung in ihrer Fülle in einer Dauerausstellung zu präsentieren, wäre nicht nur ein Platzproblem, es würde den Besucher auch hoffnungslos überfordern. Ein Objekt braucht Raum, um in seiner Vielfalt erfasst zu werden, es braucht eine Einordnung in einen dem Betrachter bekannten Kontext, und es braucht die Chance, seine Geschichte erzählen zu können. Es ist die Aufgabe der Kuratoren, die Objekte der Sammlung nicht nur zu beschreiben und unter konservatorischen Gesichtspunkten korrekt zu lagern oder zu präsentieren, sondern sie auch zu erforschen und ihnen ihre Geschichte(n) zu entlocken. Eine Aufgabe, die Zeit benötigt und vielfach die Unterstützung durch die Vorbesitzer oder Überbringer.

Der oben erwähnte Mangel an Gelegenheit ist also letztlich ein Mangel an Raum und Zeit. Zusätzlicher Raum für die Präsentation von Exponaten sowie der dazugehörigen Geschichte und Geschichten lässt sich durch Sonderausstellungen schaffen. HAUS SCHLESIEN kann bei eigenen Ausstellungsvorhaben stets auf seine umfangreiche Sammlung zurückgreifen und dadurch nicht nur aufwendige und kostenintensive Ausleihen von Exponaten oder gar leere Vitrinen vermeiden, sondern eben auch manches sehenswerte Stück aus dem Depot hervorholen. Darüber hinaus erreichen HAUS SCHLESIEN immer wieder Anfragen deutscher oder auch polnischer Institutionen, die Objekte für Ausstellungen entleihen oder Abbildungen davon in Publikationen veröffentlichen wollen. Diesen Bitten kommt HAUS SCHLESIEN gerne nach, erhöht es doch die Präsenz der Sammlung in der Öffentlichkeit.

Zerstörte Häuserfronten in der Naumburger Straße – In der Sammlung von HAUS SCHLESIEN befindet sich eine Serie mit 10 kleinformatigen schwarz-Weiß-Aufnahmen der Stadt Lauban aus dem Jahr 1945.

Noch mehr Raum und Reichweite bietet das Internet, weshalb HAUS SCHLESIEN inzwischen vermehrt die Sozialen Medien nutzt, um seine Arbeit und seine Bestände vorzustellen. Seit letztem Herbst ist zu den bereits seit längerem genutzten Sozialen Netzwerken, Facebook und Instagram, als weiteres Medium ein Internetblog hinzugekommen. Durch die finanzielle Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen konnte anlässlich der 80. Wiederkehr des Kriegsbeginns am 1. September 1939 ein Blog eingerichtet werde, der unter dem Titel „Die Geschichten hinter den Objekten. Schlesische Kriegsschicksale 1939 bis 1945“ anhand von Objekten und Dokumenten aus der Sammlung über Menschen und deren Erlebnisse während des Zweiten Weltkrieges erzählt hat.

Mit diesem zweisprachigen Internetblog – in deutscher und polnischer Sprache – werden nicht nur jüngere Menschen angesprochen, denen ein Museumsbesuch wenig reizvoll erscheint, die aber mit den neuen Medien groß geworden sind, sondern vor allem auch Menschen erreicht, die nicht die Möglichkeit haben, das Museum oder Archiv aufzusuchen. Ein Umstand, der sich gerade in den letzten Wochen während der erzwungenen Museums- und Bibliotheksschließung als unbestreitbarer Vorteil erwiesen hat. Deshalb wird der Blog auch nach Auslaufen der öffentlichen Förderung fortgesetzt und außerdem der betrachtete Zeitraum ausgedehnt, denn das Archiv beherbergt nicht nur interessante Dokumente mit spannenden Geschichten aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs, sondern auch aus den Jahrzehnten davor und der Zeit nach Kriegsende. Schließlich war die gesamte erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, insbesondere die Jahrzehnte zwischen dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, als Schlesien eine Provinz im deutschen Kaiserreich war, und dem Anfang der 1950er Jahre, als weite Teile Schlesiens de facto zur Volksrepublik Polen gehörten, voller Konflikte, Umbrüche und Grenzverschiebungen.

Sind die Schlesier 1914 noch wie die meisten Deutschen euphorisch für den Kaiser in den Krieg gezogen, kippte auch hier spätestens im Hungerwinter 1917 die Stimmung, es gab Streiks und Proteste. Das herbeigesehnte Kriegsende brachte nicht nur den Polen wieder einen eigenen Staat und den Deutschen eine neue Staatsform, sondern Letzteren auch einen als demütigend empfundenen Friedensvertrag. Auf die unruhigen Jahre mit Aufständen und Streiks, der Teilung Oberschlesiens und der Hyperinflation folgten die „Goldenen Zwanziger“, die jedoch durch die Weltwirtschaftskrise 1929 ein jähes Ende fanden. Der rasche Aufstieg der NSDAP mündete 1933 in die Machtergreifung der Nationalsozialisten und die Etablierung einer menschenverachtenden Diktatur. Mit dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Polen am 1. September 1939 begann der Zweite Weltkrieg, ein beispielloser Vernichtungskrieg, der in sechs Jahren mehr als 60 Millionen Menschen das Leben kostete. Bis Mitte des Jahres 1944 wurde Schlesien von den unmittelbaren Kriegshandlungen weitgehend verschont. Als die Rote Armee in den letzten Kriegsmonaten binnen kurzer Zeit bis zur Oder vorrückte, wurde Schlesien Kampfgebiet und Hundertausende begaben sich auf die Flucht. Nach Kriegsende wurde die Region unter polnische Verwaltung gestellt und der größte Teil der deutschen Bevölkerung vertrieben. An ihrer Stelle kamen Polen in diese für sie völlig fremde Region.

Hinter allen diesen Jahreszahlen und Ereignissen stehen aber vor allem Menschen und ihre Lebensgeschichten, und um die geht es in dem Blog. Durch die individuellen und sehr persönlichen Geschichten kann der Leser einen facettenreichen Eindruck von dem Alltagsleben, der Kultur und Geschichte Schlesiens gewinnen. Beiträge ausländischer Museen weiten zusätzlich den Horizont und ergänzen die eigene nationale um eine internationale Perspektive.

Der Blog bietet also eine weitere Gelegenheit, versteckte Schätze aus der Sammlung zu präsentieren – zumindest bietet er den Raum – die Zeit dafür muss man sich nehmen. *SF*

Der Blog erzählt von Menschen - es sind sehr persönliche Geschichten und vielfach auch sehr persönliche Bilder, wie hier aus dem Gastbeitrag vom Museum in Glogau.

„UNSERE PARTNER STELLEN SICH VOR …“

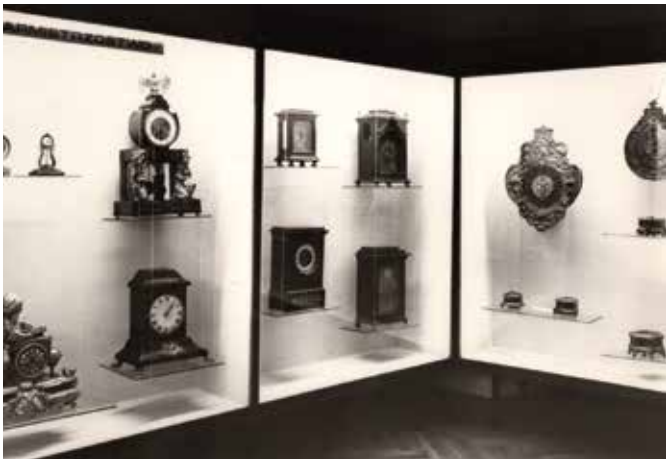
Mit dem Kupfermuseum Liegnitz (Muzeum Miedzi w Legnicy) verbindet HAUS SCHLESIEN eine mehr als ein Jahrzehnt währende fruchtbare Zusammenarbeit. So konnte in den Räumen der Ritterakademie 2009 die von HAUS SCHLESIEN konzipierte Ausstellung „Wolf Röhricht – ein Virtuose des Aquarells“ mit Landschaftsbildern des in Liegnitz geborenen Malers Wolf Röhricht gezeigt werden. Darüber hinaus wirkte das Kupfermuseum an der im gleichen Jahr entstandenen Wanderausstellung „Zukunft – Stadt – Geschichte“ mit, in der insgesamt 12 schlesische Städte präsentiert wurden. Das Kupfermuseum hatte hierzu den Beitrag zur Stadtgeschichte nach 1945 verfasst.

Erfreulicherweise konnte die gute Zusammenarbeit auch nach der Pensionierung des langjährigen Leiters Andrzej Niedzielenko fortgesetzt werden. Mit der Leihgabe von vier Gemälden des Künstlers Walter Bayer und einigen von ihm illustrierten Büchern konnte HAUS SCHLESIEN das Museum bei dessen Vorhaben unterstützen, dem Liegnitzer Maler und Illustratoren eine erste Ausstellung in seinem Heimatort nach 1945 zu widmen.

Auch an unserem aktuellen Blogprojekt haben sich die Liegnitzer Kollegen schon mit einem Beitrag beteiligt. Weitere in Planung befindliche Projekte in beiden Häusern bieten erneut Anknüpfungspunkte zur Zusammenarbeit, in Form von Zurverfügungstellung geeigneten Bildmaterials, ebenso wie zum fachlichen Austausch.

Das Kupfermuseum in Liegnitz – früher und heute

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges gab es in Liegnitz fast zwei Jahrzehnte lang keine museale Einrichtung. Die Sammlungen des Niederschlesischen Museums, das 1911 dank der Bemühungen des Geschichts- und Altertums-Vereins in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung gegründet worden war, wurden zerstört oder gingen 1945 verloren. In der neuen politischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit ergriff die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft (GFW) – so wie früher der Geschichts- und Altertums-Verein – Ende der 1950er Jahre die Initiative, ein Museum in der Stadt einzurichten. Die Idee wurde 1962 verwirklicht. Zum Leiter der neuen Einrichtung wurde der Vorsitzende der GFW, Tadeusz Gumiński (1906-2003), ernannt, der das Museum ein Jahrzehnt lang bis 1972 führte.



Fragment einer Dauerausstellung des Kupfermuseums, Fot. S. Arczyński, 1971, Sammlung Kupfermuseum Liegnitz

Tadeusz Gumiński, Gründer und erster Leiter des Kupfermuseums in Liegnitz, Fot. Franciszek Pałka, 1970er Jahre, Sammlung Kupfermuseum Liegnitz

Großen Einfluss auf die Tätigkeit der neuen kulturellen Einrichtung in der Stadt hatten die wirtschaftlichen Entwicklungen in der Region. In den Jahren 1951-1959 wurde in Liegnitz eine Kupferhütte erbaut. Ihre ursprüngliche Aufgabe war die Verarbeitung des Kupfererzes aus den alten deutschen Gruben bei Bunzlau und Goldberg, die Ende der 1930er Jahre entstanden waren. Im Jahr 1957 entdeckten die polnischen Wissenschaftler des Staatlichen Geologischen Instituts in dem mehrere Dutzend Kilometer von Liegnitz entfernten Kunzendorf neue große Kupfererzvorkommen. Die Gewinnung und Verarbeitung des Rohstoffes schuf die Grundlage des wirtschaftlichen Wachstums der Region, die seitdem den Namen Kupferrevier Liegnitz-Glogau trägt.

Die oben erwähnten Umstände führten dazu, dass das Liegnitzer Museum seine Tätigkeit um die Dokumentation der Geschichte des Abbaus und der Nutzung des Kupfers durch den Menschen erweiterte. In seinem Gründungsjahr wurde die in Zusammenarbeit mit der GFW vorbereitete Ausstellung „Das Kupfer in Polen” im Städtischen Kulturhaus gezeigt. Nach einigen Jahren bekam die Einrichtung den offiziellen Namen Muzeum Miedzi w Legnicy (Kupfermuseum in Liegnitz).

Zum ständigen Sitz des Museums wurde das ehemalige Barockhaus der Leubuser Äbte aus dem 18. Jahrhundert an der Partyzantów-Straße (früher: Kohlmarkt) gewählt. Die lange andauernden Renovierungsarbeiten trugen dazu bei, dass das angrenzende Gebäude in der Św. Jana-Straße (ehemalige Johannesstraße) ebenfalls für museale Zwecke umgestaltet wurde. Im Jahr 1969 gingen die Renovierungsarbeiten am Leubuser Haus zu Ende und den Besuchern wurde die erste Dauerausstellung zum Thema Kupfer unter dem Titel Das alte schlesische Metallhandwerk zugänglich gemacht.

Haus der Leubuser Äbte, Hauptsitz des Kupfermuseums, Fot. Dariusz Berdys, 2018

Teil der Dauerausstellung „Miedź. Dzieje niezwykłego metalu"/"Das Kupfer. Geschichte eines außergewöhnlichen Metalls", Fot. Dariusz Berdys, 2018

Teil der Dauerausstellung „Akademia Rycerska. Dzieje gmachu i instytucji"/"Die Ritterakademie. Geschichte des Gebäudes und der Anstalt", Fot. Dariusz Berdys, 2017

Bis Ende der 1960er Jahre wurden die grundlegende Organisationsstruktur und die Aufgaben des Kupfermuseums bestimmt. Die Ausrichtung des Museums ermöglichte es, einen reichen und vielfältigen Bestand an Erzeugnissen von Handwerkern und Künstlern aus Kupfer und seinen Legierungen in der Abteilung für Kunst zu sammeln. Unter den besonders wertvollen Beständen sind alte und gegenwärtige Kupferstiche (Platten und Drucke auf Papier), Kammerskulpturen, Medaillen und Produkte der Kesselbauer. Am Anfang kamen auch Objekte zur Geschichte der Stadt Liegnitz in die Sammlungen der Abteilung.

Einen bedeutenden Platz in den Sammlungen der Archäologischen Abteilung nehmen mehrere tausend Jahre alte materielle Zeugnisse der Kupfer- und Bronzemetallurgie aus Liegnitz und Greibnig (heute: Grzybiany) ein, aber auch des Kupferbergbaus und der Kupferverarbeitung im Katzbach-Vorgebirge und am Landeshuter Kamm.

Die vom Museum aufgegriffene Thematik des Kupferbergbaus und der Hüttenindustrie führte zur Gründung der Abteilung für Technik (heute: Abteilung für Geschichte des Kupferbergbaus und der Kupferverarbeitung). In Zusammenarbeit mit den Betrieben der Kupferindustrie und ihren Mitarbeitern wurden technische Geräte, Produktionserzeugnisse und persönliche Andenken gesammelt. Außerdem wurden eine Bibliothek und die Abteilung für Wissenschaft und Bildung eingerichtet. Letztere war für Werbe- und Lehrpolitik verantwortlich.

Die Historische Abteilung, die die Geschichte der Stadt Liegnitz dokumentiert, wurde erst Ende der 1970er Jahre geschaffen. Die aus der Museumsbibliothek ausgesonderten Objekte – u.a. alte Postkarten, Pläne und Ansichten der Stadt – bildeten einen Grundstock für die Bestände der Abteilung und den Ausgangspunkt für die Entwicklung der Sammlungen, aber auch für die Bildung neuer Sammlungen, so der Erzeugnisse des Liegnitzer Handwerkes, der Werke einheimischer Künstler oder der Ikonographie der historischen Ereignisse – darunter vor allem der Mongolenschlacht von 1241.

In der Anfangszeit des Museums war die Präsentation der deutschen Karten aus der Geschichte der Stadt Liegnitz durch die kommunistischen Behörden unerwünscht. Der ideologischen Zwangsjacke zum Trotz wurden noch vor 1989 umfassende historische Ausstellungen am Beispiel städtischer Baudenkmäler – Peter-Paul-Kirche, Ritterakademie und Piasten-Mausoleum – organisiert. Eine Ausstellung war der Geschichte der berühmten Bibliothek des Herzogs Georg Rudolf (Biblioteca Rudolphina) gewidmet. Eine Dauerausstellung zur Geschichte der Stadt Liegnitz war seit Ende der 1970er Jahre geplant. Ihre Verwirklichung fand 1989 unter dem Titel Legnica. In ictu oculi (Liegnitz. In einem Augenblick) statt.

Das heutige Kupfermuseum ist – so wie zu Beginn seines Bestehens – die einzige museale Einrichtung in der Stadt. Im Laufe der Zeit wuchs die Zahl der Objekte, die Teil der Museumssammlung sind. Seit 1972 ist das monographische Museum der Mongolenschlacht von 1241 in Wahlstatt (Legnickie Pole) eine Filiale des Kupfermuseums. 1975 wurde im Hof des Liegnitzer Schlosses ein archäologischer Pavillon mit Überresten einer romanischen Kapelle aus dem 13. Jahrhundert eingerichtet. Seit 2013 sind während des Sommers der Peters- und der Hedwigsturm des Schlosses zugänglich. 2006 wurden einige Räume der benachbarten barocken Ritterakademie dem Museum zur Verfügung gestellt.

Das Liegnitzer Museum verfügt auch über zwei Ausstellungen im Freien. 1983 entstand in der Nähe des Leubuser Hauses ein Lapidarium. Es wurden historische Werksteine gesammelt, u.a. Skulpturen, Epitaphien und architektonische Details der nicht erhalten gebliebenen Häuser der Liegnitzer Altstadt. Auch Überreste des Lapidariums des Niederschlesischen Museums fanden hier ihren Platz. Im Jahr 2019 wurde am sowjetischen Soldatenfriedhof eine Ausstellung mit Überresten der Liegnitzer Denkmäler aus der kommunistischen Zeit organisiert, die aufgrund von Verordnungen der staatlichen Behörden aus dem öffentlichen Raum beseitigt worden sind.

Vor einigen Jahren wurden Modernisierungsarbeiten an den Dauerausstellungen aufgenommen. 2018 wurde die neue Kupferausstellung unter dem Titel Miedź. Dzieje niezwykłego metalu (Das Kupfer. Geschichte eines außergewöhnlichen Metalls) eröffnet. Für die kommenden Jahre ist auch eine neue historische Ausstellung über Liegnitz geplant.

Konrad Byś ist wissenschaftlicher Kurator am Kupfermuseum in Liegnitz (Muzeum Miedzi w Legnicy)

VERANSTALTUNGSKALENDER AB JULI 2020

Sonderausstellungen

verlängert bis 20.09.	**KANN SPUREN VON HEIMAT ENTHALTEN.** Essen und Trinken, Identität und Integration der Deutschen des östlichen Europa (Großer Ausstellungsraum)
bis 25.10.	**STILLES LEBEN?** Stillleben von Wolf Röhricht (Eichendorffsaal)

Wir haben abweichende Öffnungszeiten:
Die Ausstellungen sind aktuell dienstags bis sonntags zwischen 12 und 17 Uhr geöffnet.

Die Gastronomie ist aktuell mittwochs bis sonntags von 12 bis 20 Uhr geöffnet.

Termine

16.07.	**14.30 Uhr**	Öffentlicher Vortrag **„Schlesische Dreiviertelstunde“**, zum Thema: **„Die Überführung der deutschen Bevölkerung“** In dem Vortrag geht es um die Entwicklungen in Schlesien vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Potsdamer Konferenz, um die Ergebnisse der Konferenz und die Umsetzung der Beschlüsse. Wer wurde vertrieben, wann und unter welchen Bedingungen. Entgelt 3,- €, ermäßigt 1,50 €
16.08.		**Das Sommer- und Stiftungsfest von HAUS SCHLESIEN muss in diesem Jahr aufgrund der Covid-19 Pandemie entfallen. Wir freuen uns darauf, Sie im nächsten Jahr wieder bei uns begrüßen zu dürfen!**
20.08.	**14.30 Uhr**	Öffentlicher Vortrag **„Schlesische Dreiviertelstunde“**, zum Thema: **Ankunft in der Knappheit.** Ankunft und Aufnahme der Flüchtlinge und Vertriebenen nach 1945 und ihr Alltag zwischen Anpassung und Traditionspflege. Entgelt 3,- €, ermäßigt 1,50 €
17.09.	**14.30 Uhr**	Öffentlicher Vortrag **„Schlesische Dreiviertelstunde“**, zum Thema: **Von Marzipan, Teewurst und Einkaufswagen.** Neben typischen Rezepten werden Produkte und Firmen vorgestellt, die nach Flucht und Vertreibung ihren Weg ins Deutschland der Nachkriegszeit gefunden haben. Entgelt 3,- €, ermäßigt 1,50 €
03.-04.10.		Tagung **„Oma kommt aus Schlesien“** Die Erinnerung der Nachfahren“. Ein Seminar für die Kinder und Enkel der Vertriebenen und alle Interessierten, nähere Informationen s. S. 24.
16.10.	**14.30 Uhr**	Öffentlicher Vortrag **„Schlesische Dreiviertelstunde“**, zum Thema: **Vom ehemaligen Umsiedler zum Vertriebenen.** Entgelt 3,- €, ermäßigt 1,50 €

EIN HERZLICHES WILLKOMMEN UNSEREN NEUEN MITGLIEDERN

Elisabeth Hennig, Markus Hillebrand

MIT DEN ANGEHÖRIGEN TRAUERN WIR UM

Dr. Ludwig Borucki, Gisela Dommann, Dipl.-Ing. Max Gawenda, Dr. Fides Hennig, Anne Kuschel, Dipl.-Ing. Gerhard Mauk, Klaus Rösler, Christa Ventur-Sonnen, Lore Tyrell, Dr. Hans-Joachim Werner, Inge Weßbecher

RUNDE GEBURTSTAGE IM JULI

Armin Bloens, Martha Christoph, Helga Fietz, Wolf Hartmann, Prof. Dipl.-Ing. Wolfgang Schönwälder

RUNDE GEBURTSTAGE IM AUGUST

Ernst-Johann Prinz Biron von Curland, Josef Engel, Edeltraud Hermann-Hirche, Josef Kögel, Christel Konhäuser, Peter Schmidt

RUNDE GEBURTSTAGE IM SEPTEMBER

Margit Plöger

RUNDE GEBURTSTAGE IM OKTOBER

Maria Kaufmann, Brigitte Krömer, Ursula Wolff-Cuomo

RUNDE GEBURSTAGE IM NOVEMBER

Magdalena Horn, Ingrid Maliglowka, Florian Paprotny, Anneliese Vogel

SPENDERLISTE VOM 27. FEBRUAR 2020 BIS 14. JUNI 2020

Prof. Dr. Dr. Gerhard Anders, Heinrich Bachmann, Georg Batzdorf, Horst Behr, Johannes Beier, Helmut Berger, Manfred Birgmeier, Arnold Bittner, Dr. Christian Blezinger, Ute Bode, Bridgeclub am Oelberg, Dr. Jürgen Dettmann, Artur Dressler, Knut Engler, Inge Folgner, Wolfgang Franken, Irmingard Gattner, Dr. Wilhelm Gieseke, Werner Glaubitz, Holger und Klaudia Gringmuth, Freiherr Otto von Grotthuss, Gabriele Guhmann, Albrecht Gundlach, Karin Hartwig, Inge Hoffmann, Dr. Monika Hoffmann, Dr. Horst Jaeckel, Dipl.-Ing.Franz-Christian Jarczyk, Gabriele Jawni, Gero Jentsch, Edith Just, Brigitte Kahre, Rüdiger und Elisabeth Kern, Ludwig Kittelmann, Horst und Ute Klapdor, Irmgard Köhler, Hans Ulrich Kopp, Hans-D. und Marianne Kotter, Eckhard Kramer, Brigitte Krause, Manfred Kristen, Karl und Christa Kuschick, Günter Margane, Brigitte Maurer, Dr. Dieter Misch, Landsmannschaft Schlesien Kreisverband Oldenburg, Joachim Pabsch, Klaus Pawlak, Annaluise und Joachim Preuß, Dr. Friedrich Preuss-Neudorf, Fridrun und Dr. Hartmut Querner, Dr. Günther Reichert und Frau Dr. Ute Reichert-Flögel, Christl Remmers, Siegfried und Ingrid Rohiersse, Dr. med. Robert D. Schäfer, Friedrich und Frau Gertrud Scheidgen, Leo Schiller, Elisabeth Schmidt, Joachim und Else Schmidt, Gerhard und Margret Schmidt-Stein, Gerlind Scholz, Reinhard Scholz, Ansgar Schweikert, Renate Seume, Hans-Dieter Sperling, Dr. Johannes Steinert, Alfred Theisen, Winfried Thomas, Ruth Timm, Margund Tschiedert-Petzsch, Barbara Tuckermann, Theodora Tuckermann, Helga Vogt, Rita Walla, Hartmut Weidner, Herta Weikert, Barbara Winde, Otto Wolf, Altbischof Klaus Wollenweber, Karlernst Wollny

Falls Sie Ihren Namen oder den eines anderen Spenders hier vermissen, melden Sie sich bitte. Wir bitten hierfür um Entschuldigung.

† ZUM TODE VON LORE TYRELL

Am 4. Juni verstarb, drei Jahre nach ihrem tragischen Unfall, Lore Tyrell im Alter von 76 Jahren. Ihre Freundin und einstige Kollegin Siegmut Seeger erinnert sich an die Ehefrau unseres verstorbenen Vizepräsidenten Dr. Albrecht Tyrell und frühere Mitarbeiterin des Hauses, der der Verein nicht nur aufgrund ihrer Mitgliedschaft, sondern vor allem wegen ihrer unendlichen Geduld, wenn ihr Mann sich wieder einmal Tage und Nacht den Belangen von HAUS SCHLESIEN widmete, zu danken hat. Wir trauern mit den Angehörigen und Freunden der Verstorbenen.

Lore Tyrell, geboren am 13. Dezember 1944 war die Tochter eines Diplomaten. Schon früh lebte sie mit ihrer Familie in verschiedenen Ländern Europas und entwickelte das Interesse an Sprachen. Ich lernte sie 1990 im HAUS SCHLESIEN kennen. Sie sprach Englisch, Französisch und Türkisch perfekt. Eigentlich hätte sie Dolmetscherin werden können, aber Träume erfüllen sich nicht immer. Sie war sehr aufgeschlossen für alles Neue, wir wurden sehr schnell gute Freundinnen. Wir hatten eine gemeinsame Leidenschaft, das Reisen in fremde Länder. Die Gäste an ihren Geburtstagen waren Freunde, die aus der Türkei, aus England und Frankreich stammten. Einen Tag bevor sie mit ihrem Mann Dr. Albrecht Tyrell in den Urlaub in die Provence in Frankreich fuhr, trafen wir uns in Bonn zu einem Mittagessen. Sie war begeistert zwei Wochen mit ihrem Mann zusammen sein zu können und ihre französischen Freunde zu treffen. Am 31. Mai 2017 ereignete sich dann der schreckliche Autounfall. Ihr Mann starb dabei und sie wurde schwer verletzt. Nach drei Jahren im Wachkoma ist sie nun am 4. Juni 2020 verstorben. Ich bin sehr traurig, aber jetzt danke ich Gott auch für die Erlösung meiner Freundin.

Siegmut Seeger

Blick über den Kamm des Altvatergebirges vom Altvater aus.

ZWISCHEN ALTVATERGIPFEL, DEUTSCHORDENSFORSTEN UND DEM SÜDLICHEN NEISSER BISTUMSLAND – STREIFZUG IN EIN WALDREICHES GEBIET IM EHEMALIGEN ÖSTERREICHISCH-SCHLESIEN

Als letzter Gebirgszug in der Kette der Sudeten präsentiert sich das Altvatergebirge (tschech. Huby Jeserich) mit seiner höchsten Erhebung, dem Altvatergipfel (tschech. Praděd), 1492 m, den bis 1958 der Altvaterturm zierte. Nach dessen Einsturz wurde der heute weithin sichtbare Sendeturm installiert. In Lehesten (Landkreis Saalfeld-Rudolstadt/Ostthüringen) steht seit 1999 auf dem 792 hohen Wetzstein ein naturgetreuer Nachbau des eingestürzten Altvaterturms als Symbol gegen Vertreibung und für Versöhnung. Der Gipfel des Altvaters kann von der Schäferei (Ovčárna) aus in einer guten Stunde bequem erstiegen werden. Für Besucher ist vom Parkplatz am Stern (Hvězda) bei Bad Karlsbrunn (Karlova Studánka) bis zur Ovčárna (Schäferei) ein Shuttlebusverkehr eingerichtet. Der interessantere, überwiegend aber felsig-nasse und steile Aufstieg durch das wildromantische Tal der weißen Oppa verlangt eine sehr gute Kondition, (ca. 9 km, etwa 3-4 Stunden).

Vom Gipfel bietet sich eine überwältigende Aussicht in eine weitgehend unberührte Natur mit großen Wäldern, tiefen Tälern, Wasserfällen und einer Vielzahl basaltischer Kuppen. Ein Weitblick auf den langen, waldfreien Hauptkamm, auf das Reichensteiner Gebirge und den Glatzer Schneeberg lässt das Herz eines jeden Wanderers höher schlagen. Bei guter Sicht ist sogar das Riesengebirge auszumachen. Markante Punkte auf dem Kammweg sind u.a. die Verlorenen Steine, die Schieferhaide (1358 m), der Maiberg (1384 m), die Hohe Heide (1464 m). Dem Mährisch-Schlesischen Sudetengebirgsverein (MSSGV), gegründet 1881 in Freiwaldau (Jeseník), ist die touristische Erschließung des Gebirges zu verdanken.

Die Bergkapelle Heidebrünnel, der älteste und beliebteste Wallfahrtsort im Altvatergebirge, am Westhang unterhalb des Roten Berges (1333 m), wurde 1946 durch Blitzschlag zerstört. Heute steht an dieser Stelle nur noch ein Gedenkstein mit Kreuz. Der Altvater ist der Endpunkt des Kammweges in den Ostsudeten. Der Internationale Fernwanderweg Eisenach–Budapest (EB) verläuft über den Gipfel. Nach Osten schweift von hier der Blick ins weite mährische Land. Bei gutem Wetter grüßen die Beskiden herüber, im Süden das Odergebirge.

Die Region des Altvatergebirges hat eine bewegte Geschichte. Ab dem 13. Jahrhundert wurde die bis dahin unzugängliche Gebirgsgegend von deutschen Siedlern erschlossen, Bergbau und Forstwirtschaft betrieben sowie eine kleinteilige Industrie aufgebaut. Bis zur Vertreibung 1945/1946 lebten hier hauptsächlich deutschsprachige Schlesier.

Zu Füßen des Altvatergipfels liegt das entzückende Bad Karlsbrunn. Die überwiegend schmucken, aus Holz erbauten Badeeinrichtungen und Wohnhäuser inmitten einer ursprünglichen Waldlandschaft geben dem Ort eine besondere Note, in der Wirkung eines malerischen Holzbaukastens. Seit dem Mittelalter zunächst unter dem Namen Hinnewieder bekannt, existierte hier eine bescheidene Bergmannssiedlung. Maximilian Franz von Österreich (1756-1801), Erzbischof und Kurfürst von Köln, gleichzeitig Hochmeister des Deutschen Ordens, ließ hier 1785 nach der Entdeckung der ersten eisenhaltigen Quellen und des Sauerbrunnens ein Badehaus errichten und nahm selbst von seiner Sommerresidenz im nahen Freudenthal (Bruntál) gern die

heilende Wirkung der Quellen in Anspruch. 1803 erhielt der Ort die Bezeichnung Bad Karlsbrunn, benannt nach Erzherzog Karl von Österreich-Teschen (1771-1847), der 1801 seinem Neffen Max Franz als Hochmeister des Deutschen Ordens nachgefolgt war. Bad Karlsbrunn und seine Kuranlagen befanden sich bis 1939 im Besitz des Ordens. Heute gilt Bad Karlsbrunn als einer der schönsten Kurorte in der Tschechischen Republik. Die Heilanzeigen kommen vor allem Patienten mit Erkrankungen der Atmungsorgane zugute.

Freudenthal gehört zu den ältesten Städten in Mährisch-Schlesien, 1213 erstmals als Bergmannsiedlung beurkundet, trug vor allem die Erzförderung zur Entwicklung des Ortes bei. Nach wechselnder Zugehörigkeit zu den schlesischen Herzogtümern Troppau (Opava) und Jägerndorf (Krnov) gelangte Freudenthal 1620 nach der Schlacht am Weißen Berge an den Deutschen Orden und blieb über 300 Jahre in dessen Besitz. Neben der Stadt war der Orden Herr über große Ländereien im ganzen Umkreis. Zusätzlich zum Bergbau umfasste der Besitz umfangreiche Forsten. Im 19. Jahrhundert gewannen mit fortschreitender Industrialisierung Textilmanufakturen, Bleichereien, Spinnereien und Webereien an Bedeutung. Schlesische Hausleinwanden aus Freudenthal erfreuten sich im ganzen Absatzgebiet großer Beliebtheit.

Trinkhalle im Kurort Bad Karlsbrunn (Karlova Studánka)

Das Residenzschloss zeigt sich heute wieder in alter Pracht. 1579 war aus der ehemals gotischen Burg ein repräsentativer Renaissancebau entstanden, dem im 18. Jahrhundert nochmals barocke Elemente beigefügt wurden. Das Schloss besitzt eine bemerkenswerte Ausstattung und vermittelt einen Überblick über die 300-jährige Geschichte des Ordens. In der Schlossgalerie finden sich Werke italienischer, holländischer und deutscher Meister aus dem 16. bis 18. Jahrhundert sowie eine Jagdwaffenkammer und die Schlossbibliothek.

Nach der Enteignung des Deutschen Ordens 1939 durch die Nationalsozialisten wurde das Schloss beschlagnahmt, der letzte Hochmeister, Robert Schälzky (1882-1948), in die Kommende Troppau verbannt, dort am Kriegsende interniert und schließlich 1946 mit seinen verbliebenen Ordensbrüdern und der deutschen Bevölkerung vertrieben. Das Schloss ging in das Eigentum der damaligen Tschechoslowakei über. Durch die ehemaligen Deutschordensforsten, über den Bergpass Gabel (Vidly) mit der im Jahre 1930 vom Deutschen Orden und dem Bistum

Festsaal im Schloss Freudenthal (Schloss Bruntál)

Breslau errichteten Holzkirche führt eine schmale Gebirgsstraße in die ehemalige Bergbaustadt Freiwaldau, gerühmt als die „Perle der Sudeten". Wir befinden uns hier im Hauptort des südlichen Neisser Bistumslandes, gegründet im 13. Jh. während der mittelalterlichen Besiedlungsphase. Erzbergbau, Eisenhütten, Hammerwerke, Abbau von Gold und Silber führten zu Reichtum und Wohlstand. Wegen der ergiebigen Erzlagerstätten erwarben die Fugger die Stadt, verkauften diese aber wegen des rückläufigen Bergbaus im 16. Jahrhundert wieder an den Fürstbischof von Breslau. Handwerk und Leinenweberei entwickelten sich zur Existenzgrundlage der Bewohner der Stadt. Eng verbunden mit Freiwaldau ist der Name des Komponisten, Violinvirtuosen und Forstmeisters Carl Ditters von Dittersdorf (1739-1799), der von 1773-1790 als fürstbischöflicher Amtmann auf Schloss Freiwaldau wirkte.

Ein Abstecher in die nahen Kurorte Bad Lindewiese (Lipová-lázně) und Gräfenberg (Lázně Jeseník) erinnert an die Naturheiler Johann Schroth (1798-1839) und Vinzenz Prießnitz (1799-1851), deren Behandlungsmethoden sich seit dem 19. Jahrhundert großer Beliebtheit erfreuen. „Trinkt Wasser im Übermaß", lautete das Credo des „Wasserdoktors" Prießnitz' „ je mehr, desto besser. Wasser kann nicht schaden und nie zuviel getrunken werden." Die Heilmethode Prießnitz' wurde später wirkungsvoll weiter entwickelt, vor allem von Sebastian Kneipp. Im südpfälzischen Kurbad Gleisweiler befindet sich mitten im Wald eine vollkommen intakte Walddusche, ein Beispiel dafür, wie die Prießnitzsche Wasserheilkunst vom mährischen Schlesien aus auch die südlichen Gefilde des damaligen Deutschen Reiches eroberte.
Während Prießnitz sich auf Grund seiner Erfolge zum Weltmann entwickelte, blieb Johann Schroth stets der einfache Bauernsohn aus Nieder Lindewiese. Er verordnete seinen Patienten feucht-warme Wickel, Hungerkuren und trockene Semmeln, ließ sie darüber hinaus reichlich mit Wein versorgen, um den Stoffwechsel anzukurbeln. Seine Heilmethode, wird nach 1945 vor allem in Oberstaufen/Allgäu erfolgreich fortgeführt. Neben den genannten Orten besitzt das Altvatergebiet weitere reizvolle Orte mit schönen Stadt- und Ortsbildern und einer reichen historischen Vergangenheit, sei es die Kreisstadt Mährisch Schönberg (Šumperk) im Tale der Teß (Desná), das eigentliche Tor zur Altvaterregion, Groß Ullersdorf (Velké Losiny) mit seinem prächtigen Liechtenstein-Schloss, Mährisch Altstadt (Staré Město), der alte schlesische Wallfahrtsort Zuckmantel (Zlaté Hory), Würbenthal

Die Reisegruppe aus dem HAUS SCHLESIEN 2019 vor dem Rathaus in Freiwaldau (Jeseník)

(Vrbno pod Pradědem) oder der denkmalgeschützte Wintersportort Klein Mohrau (Malá Morávka). Zu erinnern sei auch an eines der größten musikalischen Talente, welches die Altvaterregion hervorbrachte. In Neudorf (Voysoká) bei Mährisch Altstadt, wurde Franz Theodor Schubert (1763-1830) geboren, der Vater des Komponisten Franz Schubert (1797-1828), in Zuckmantel dessen Mutter Elisabeth geb. Vietz (1756-1812).

Die deutschsprachige Bevölkerung des Altvatergebietes gelangte durch die Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg vorwiegend in die Bundesrepublik Deutschland und in die DDR, zu einem kleinen Teil auch nach Österreich. Den Bevölkerungsverlust versuchte man aufzufangen, indem man Tschechen aus zentralen Landesteilen, tschechische Repatrianten, Slowaken, Roma und griechische Bürgerkriegsflüchtlinge als Neubürger anwarb. Die frühere Besiedelungsdichte konnte jedoch nie mehr erreicht werden.

Heute – im vereinten Europa – erfreut sich die Altvaterregion sowohl im Sommer wie im Winter eines regen Tourismus. Das Gebiet besitzt ideale Voraussetzungen für schöne, erlebnisreiche Wanderungen in unberührter Natur mit einem ausgezeichnet markierten Wegenetz sowie jeder Form von Wintersport in schneesicheren Lagen. Eine Reise nach Mährisch-Schlesien mit seiner kulturellen Vielfalt lohnt sich zu jeder Jahreszeit.

Inge Steinsträßer

75 JAHRE POTSDAMER KONFERENZ – 30 JAHRE DEUTSCH-POLNISCHER GRENZVERTRAG

Vor 75 Jahren kamen in Schloss Cecilienhof in Potsdam die drei Siegermächte – die USA, Großbritannien und die Sowjetunion – zusammen, um über die Neuordnung Europas und den Umgang mit dem Deutschen Reich zu beraten. Während im Pazifik die Kämpfe noch andauerten, hatte der sechs Jahre währende grausame Vernichtungskrieg zwei Monate zuvor mit der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht in Europa ein Ende gefunden und einen in Trümmern liegenden Kontinent sowie viele Millionen Tote, Flüchtlinge und Heimatlose zurückgelassen.

Auch in Schlesien hatten sich im Winter und Frühjahr 1945 mehr als zwei Millionen Menschen auf die Flucht begeben, die nun in eine ungewisse Zukunft blickten. Zumeist überstürzt hatten sie Haus und Hof verlassen, um der Roten Armee zu entkommen. Weit weg von Zuhause erlebten sie im Sudetenland oder jenseits der Neiße das Kriegsende. Damit dass Schlesien unter fremde Verwaltung gestellt werden würde, rechneten wohl nur die wenigsten, und so begaben sich viele auf den Weg zurück nach Hause. Wohin sollten sie auch gehen, denn dort, wo sie untergekommen waren, konnten sie zumeist nicht bleiben. Auch in den Aufzeichnungen des aus Leubus stammenden Werner Ansahl ist am 15. Mai 1945 zu lesen:„Bis morgen müssen alle Flüchtlinge aus Rothenhaus [Sudetenland] raus sein, verkündeten die tschechischen Behörden in Görhau[...]. Wir Leubuser in Rothenhaus und Türmau beschließen daher für morgen nach Hause zu trecken." Drei Wochen ist der Treck unterwegs, bis er am 6. Juni wieder in Leubus eintrifft. Nicht alle können in ihre Häuser zurück, manche sind abgebrannt, andere verwüstet oder von Russen oder Polen besetzt. Die Familie von Werner Ansahl hat Glück, ihr Haus steht noch und ist weitgehend unversehrt geblieben.

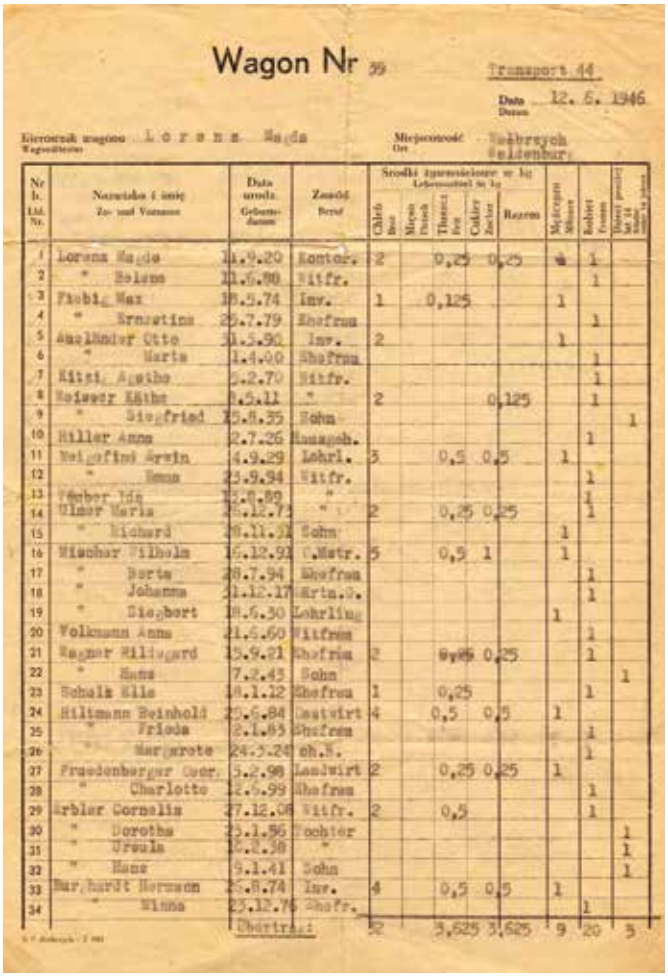
Doch die Erleichterung über die Rückkehr währt nicht lange, denn schon Wochen vor der Entscheidung der Alliierten über den Verlauf der neuen Westgrenze, hatten polnische Behörden unter Duldung der sowjetischen Befehlshaber die Verwaltung der deutschen Ostgebiete übernommen. Ein von der kommunistischen Regierung eingesetzter Generalbevollmächtigter sollte dabei für die rasche Eingliederung der sogenannten „Wiedergewonnenen Gebiete" sorgen. Er verfügte bereits Ende Mai die Aussiedlung aller Deutschen aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße. Durch die Politik der vollendeten Tatsachen sollten damit noch vor dem Treffen der Siegermächte unumkehrbare Fakten geschaffen werden, da man fürchtete, dass die Westmächte die Oder-Neiße-Linie als neue Grenze doch noch ablehnen könnten.

Vielerorts wurden deshalb die deutschen Bewohner von polnischen Milizeinheiten gezwungen, binnen kürzester Zeit ihre Häuser zu verlassen. Ihnen blieb zumeist kaum Zeit, das Nötigste zusammenzupacken, bevor sie aus ihren Dörfern getrieben wurden. Unterwegs waren sie Plünderungen und Überfällen ausgeliefert. Außerdem wurde versucht durch massive Repressalien, die zurückgebliebenen Deutschen dazu zu bewegen, aus eigenem Antrieb ihre Heimat zu verlassen. So mussten sie ihre Häuser räumen, wurden enteignet und ihrer Bürgerrechte beraubt. Bei der Lebensmittelverteilung wurden sie benachteiligt und in einigen Regionen genötigt, weiße Armbinden mit einem großen „N" für „Niemiec" (Deutscher) zu tragen. Hinzu kamen willkürliche Verhaftungen und die Rekrutierung zur Zwangsarbeit.

Auch in den Aufzeichnungen aus Leubus ist von Hunger und schlechter Wasserversorgung, von Plünderungen und der Recht-

losigkeit der Deutschen zu lesen. Es wird darüber berichtet, dass es kein Radio und keine deutsche Zeitung gab, die gesicherte Informationen hätten überliefern können und so nur vage Hoffnungen und Gerüchte blieben. Mehrfach wird auch davon geschrieben, dass es Gerüchte gebe, alle Deutschen müssten am nächsten Tag den Ort verlassen, was sich in einigen Nachbardörfern Anfang Juli auch bewahrheitet.

Die Ergebnisse der Konferenz der „Großen Drei" – Stalin, Truman, Churchill (ab 28.07.1945 Attlee) – die vom 17. Juli bis zum 2. August währte, wurden in einem Schlussprotokoll zusammengefasst, das als „Potsdamer Abkommen" bekannt wurde. Darin heißt es unter anderem in Abschnitt IX , dass „[d]ie Häupter der drei Regierungen […] darin überein[stimmen], daß bis zur endgültigen Festlegung der Westgrenze Polens, die früher deutschen Gebiete östlich der Linie, die von der Ostsee unmittelbar westlich von Swinemünde und von dort die Oder entlang bis zur Einmündung der westlichen Neiße und die westliche Neiße entlang bis zur tschechoslowakischen Grenze verläuft [...] unter die Verwaltung des polnischen Staates kommen [...]sollen." Außerdem wurde vier Abschnitte weiter, unter der Überschrift „Ordnungsmäßige Überführung deutscher Bevölkerungsteile" festgehalten, dass „[d]ie drei Regierungen […] die Frage unter allen Gesichtspunkten beraten [haben] und [an]erkennen [...], daß die Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, nach Deutschland durchgeführt werden muß."



Wagon Nr 39 — Transport 44 — Data 12. 6. 1946

Kierownik wagonu: Lorenz Magda — Miejscowość: Waldbrzych Seidenber

Nr lf.	Nazwisko i imię	Data urodz.	Zawód	Chleb	Mięso	Tłuszcz	Cukier	Razem	Walizy	Rodzina	Ubrania
1	Lorenz Magda	11.9.20	Kontor.	2		0,25	0,25			1	
2	" Helene	11.6.00	Hilfr.							1	
3	Fiebig Max	18.5.74	Inv.	1		0,125			1		
4	" Ernestine	25.7.79	Ehefrau							1	
5	Amelander Otto	31.5.90	Inv.	2					1		
6	" Marie	1.4.00	Ehefrau							1	
7	Kitzig Agathe	2.2.70	Hilfr.							1	
8	Reisner Käthe	1.5.11	"	2			0,125			1	
9	" Siegfried	25.8.35	Sohn								1
10	Hiller Anna	2.7.26	Hausgeh.							1	
11	Weigelin Erwin	4.9.29	Lehrl.	3		0,5	0,5		1		
12	" Emma	23.9.94	Hilfr.							1	
13	Tscher Ida	12.8.89	"							1	
14	Ulmer Maria	23.12.73	"	2		0,25	0,25			1	
15	" Richard	28.11.32	Sohn						1		
16	Wischer Wilhelm	16.12.93	C.Mstr.	5		0,5	1		1		
17	" Berta	28.7.94	Ehefrau							1	
18	" Johanna	21.12.17	Hrtn.S.							1	
19	" Siegbert	18.6.30	Lehrling						1		
20	Volkmann Anna	21.6.60	Hilfrau							1	
21	Wagner Hildegard	15.9.21	Ehefrau	2		0,25	0,25			1	
22	" Hans	7.2.43	Sohn								1
23	Schulz Ella	18.1.12	Ehefrau	1		0,25				1	
24	Hiltmann Reinhold	25.6.84	Gastwirt	4		0,5	0,5		1		
25	" Frieda	2.1.85	Ehefrau							1	
26	" Margarete	24.3.24	eh.S.							1	
27	Freudenberger Geor.	3.2.98	Landwirt	2		0,25	0,25		1		
28	" Charlotte	12.6.99	Ehefrau							1	
29	Erbler Cornelia	27.12.08	Hilfr.	2		0,5				1	
30	" Dorothea	23.1.56	Tochter								1
31	" Ursula	10.2.38	"								1
32	" Hans	3.1.41	Sohn								1
33	Burghardt Hermann	23.8.74	Inv.	4		0,5	0,5		1		
34	" Minna	23.12.76	Ehefr.							1	
		Übertrag:		32		3,625	3,625		9	20	5

Nur wenige Sätze, die für rund vier Millionen Schlesier den endgültigen Verlust ihrer Heimat bedeuteten.

Zunächst wurde jedoch der Alliierte Kontrollrat damit beauftragt, einen Umsiedlungsplan zu erarbeiten; die aufgrund ihrer Brutalität auch als „wilde Vertreibungen" bezeichneten Zwangsumsiedlungen sollten bis dahin ausgesetzt werden. Den kommunistischen Behörden war jedoch daran gelegen – mit Ausnahme von Arbeitskräften für die Landwirtschaft sowie Facharbeitern, die zur Aufrechterhaltung der Produktion benötigt wurden – die deutsche Bevölkerung möglichst schnell aus der Region zu entfernen. So wurden entgegen der Vereinbarung die wilden Vertreibungen noch bis in den Herbst hinein fortgesetzt. Um der Entrechtung, Enteignung und Internierung zu entgehen, wählten in dieser Zeit mehr als eine halbe Million Ostdeutsche die amtlich bestätigte „freiwillige Ausreise". Im November 1945 legte der Alliierte Kontrollrat schließlich einen Plan vor. Doch erst nachdem auch entsprechende Abkommen mit den Behörden der einzelnen Besatzungszonen getroffen worden waren, konnte mit den Massenaussiedlungen begonnen werden. Die Bewohner Schlesiens wurden dabei entweder in die britische oder in die sowjetische Besatzungszone ausgesiedelt.

Die Briten unterzeichneten Mitte Februar 1946 eine Vereinbarung unter dem Decknamen „Operation Schwalbe". Darin verpflichteten sie sich, täglich eine festgelegte Zahl Deutscher aus Pommern, Danzig und Niederschlesien aufzunehmen. Im Gegenzug mussten die Polen eine „ordnungsgemäße Behandlung" der Deutschen garantieren. Ein ähnliches Abkommen wurde im Mai 1946 zwischen Polen und der sowjetischen Besatzungszone geschlossen. Doch im Gegensatz zu den Briten stellten die Russen kaum Forderungen bezüglich der Transportbedingungen. Auf polnischer Seite war das „Ministerium für die Wiedergewonnen Gebiete" mit der Organisation der Aussiedlungen befasst und bestimmte damit auch die Zusammenstellung der Transporte, wer also vorrangig auszusiedeln war und welche Fachkräfte zur Aufrechterhaltung der Produktion zurückbleiben mussten. Die Ausgewiesenen hatten sich an zentralen Sammelpunkten einzufinden, von wo aus sie in Güterwagons bis nach Kohlfurt bzw. Görlitz transportiert wurden. Dabei durften sie bis zu 40 kg Gepäck mitführen, der Rest des Besitzes wurde konfisziert. Diebstähle und Plünderungen, sowie mangelnde Versorgung und schlechte hygienische Verhältnisse waren an der Tagesordnung, weshalb sich die Briten im Sommer entschlossen, die Aufnahme der Vertriebenen zu reduzieren und Ende 1946 ganz zu verweigern. In die sowjetische Besatzungszone rollten die Züge bis November 1947.

Die DDR erkannte bereits 1950 im Görlitzer Abkommen die Oder-Neiße-Linie offiziell als Grenze zwischen Polen und Deutschland an, von der Bundesrepublik wurde sie seit Beginn der 1970er Jahren als Grenze akzeptiert, ohne dass sie verbindlich anerkannt worden war. Die im Potsdamer Abkommen auf einen späteren Zeitpunkt vertagte endgültige Festlegung erfolgte letztlich erst vor 30 Jahren. Am 14. November 1990 unterzeichneten die beiden Außenminister Hans-Dietrich Genscher und Krzysztof Skubiszewski den deutsch-polnischen Grenzbestätigungsvertrag, der zusammen mit dem deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag 1992 in Kraft trat. *SF*

CARL FLÜGGE: BEDEUTENDER BRESLAUER HYGIENIKER

Im Jahr 1900 und damit vor 120 Jahren wurde der Hygieniker Carl Flügge zum Rektor der Universität Breslau gewählt. Dieses kleine Jubiläum und die besondere Bedeutung, die die Hygiene bei der Eindämmung der aktuellen Corona-Pandemie hat, ist Anlass, daran zu erinnern, dass wesentliche Impulse für dieses ärztliche Fachgebiet von Breslau ausgingen. Und diese sind untrennbar mit Prof. Dr. med. Carl Flügge verbunden. 1847 in Hannover geboren, studierte er Medizin in Göttingen. Nach ärztlichem Einsatz im Deutsch-Französischen Krieg wurde er wissenschaftlich tätig und habilitierte sich in Berlin für Hygiene, einer damals noch jungen Wissenschaft, die längst noch nicht an den Universitäten etabliert war. So erhielt Carl Flügge 1885 den ersten Lehrstuhl für dieses Fachgebiet in Preußen, wenngleich noch in bescheidenen räumlichen Verhältnissen an der Universität Göttingen. Wesentlich attraktiver war deshalb der an der Universität Breslau neu geschaffene Lehrstuhl für Hygiene. Den Ruf dorthin nahm er an und leitete über 22 Jahre mit großem Erfolg das dortige Hygiene-Institut, für das in der Maxstraße ein nach seinen Vorstellungen konzipiertes Institutsgebäude errichtet wurde. Seine Bedeutung für die Hygiene in Deutschland zeigte sich durch die Berufung an die Universität in der Reichshauptstadt Berlin im Jahr 1909, obwohl er das übliche Berufungsalter schon deutlich überschritten hatte. Von seinen Schülern in Breslau und Berlin hoch verehrt, verstarb er dort im Jahr 1923.

Was machte diese besondere Bedeutung von Carl Flügge für sein Fachgebiet aus? In der von mir geleiteten Hygiene-Abteilung der Mainzer Universität beschäftigen wir uns wissenschaftlich auch mit medizinhistorischen Themen der Breslauer Universität. Dr. Sabine Töpfer hat intensiv über seine Forschungsgebiete gearbeitet. 40% der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Carl Flügge und seinen Mitarbeitern beschäftigten sich mit der Übertragung des Tuberkuloseerregers. Flügges Freund Robert Koch hatte den Erreger entdeckt. Was wir heute jedoch über Infektionswege und Infektionsprävention wissen, fußt auf den Untersuchungen der Breslauer Hygieniker. Weitere Arbeitsgebiete waren Forschungen über die Infektionskrankheiten Diphtherie, Tollwut, Typhus und Cholera. Man muss sich vor Augen halten, dass noch in den 1930er Jahren in Breslau jährlich über hundert Bewohner an Diphtherie verstarben. In seinem Institut hatte er eine Tollwut-Impfstation mit einigem Erfolg eingerichtet, die zweite im Deutschen Reich nach der in Berlin im Institut von Robert Koch. Carl Flügge hat den ‚Breslauer Apparat' entwickelt, ein Gerät zur Desinfektion von Innenräumen, das noch heute in modifizierter Form zum Einsatz kommt. Als Mitglied des Breslauer Stadtrates wirkte er an der Verbesserung der Wasserversorgung durch Verlegung neuer Leitungen in der Stadt mit. Erwähnt werden muss auch, dass Carl Flügge ein begnadeter Hochschullehrer war. Sein erstmals 1889 erschienener ‚Grundriß der Hygiene' ist fast ein halbes Jahrhundert in mehreren Auflagen gedruckt worden, nach seinem Tod herausgegeben von seinem wichtigsten Mitarbeiter Bruno Heymann, der als Jude dem NS-Regime zum Opfer fiel. Noch in den 1950er Jahren haben Medizin-Studierende damit gelernt. Der wichtigste Teil des Lebenswerkes von Carl Flügge war die Integration der verschiedenen Richtungen des Fachgebietes Hygiene: Neben der Zusammenführung der experimentellen und der angewandten Hygiene hat er sich um die Etablierung der Sozialhygiene verdient gemacht. Man nennt ihn deshalb in unserem Fachgebiet auch den ‚Integrator der Hygiene'.

Carl Flügge hat verschiedene Ehrenämter ausgeübt und Auszeichnungen erhalten. Er war Präsident der ‚Schlesischen Gesellschaft für Vaterländische Cultur', einer auch international angesehenen Wissenschaftsakademie in Breslau. Die bedeutende Universität Wien hatte ihm als „Forscher, Lehrer und praktischer Hygieniker ersten Ranges" primo et unico loco einen Ruf erteilt, den er jedoch wegen der in Breslau besseren Arbeitsbedingungen ablehnte. Eine besondere Ehrung war die Verleihung der juristischen Ehrendoktorwürde durch die britische Universität Aberdeen. Neben nationaler und internationaler Akzeptanz durch die Fachkollegen geht es einem Hochschullehrer aber immer auch um die Anerkennung durch die Vertreter der verschiedenen Fakultäten seiner eigenen Universität. Insofern war die Wahl von Carl Flügge zum Rektor der Universität Breslau für die Periode 1900/1901 die für ihn sicherlich wichtigste Ehrung. *Prof. Dr. Michael Pietsch*

Carl Flügge im Jahr 1905. Heliogravüre erschienen im Verlag Adolf Eckstein in Berlin-Charlottenburg in der Portraitserie ‚Medicinisches Deutschland'.

Gebäude des früheren Hygiene-Instituts in der Breslauer Maxstraße auf dem Gelände der Breslauer Universitätsklinik. Heute Institut für Mikrobiologie der Medizinischen Universität Breslau.

ZENTENARAUSGABE „PUTZGER HISTORISCHER WELTATLAS“ VON 1979

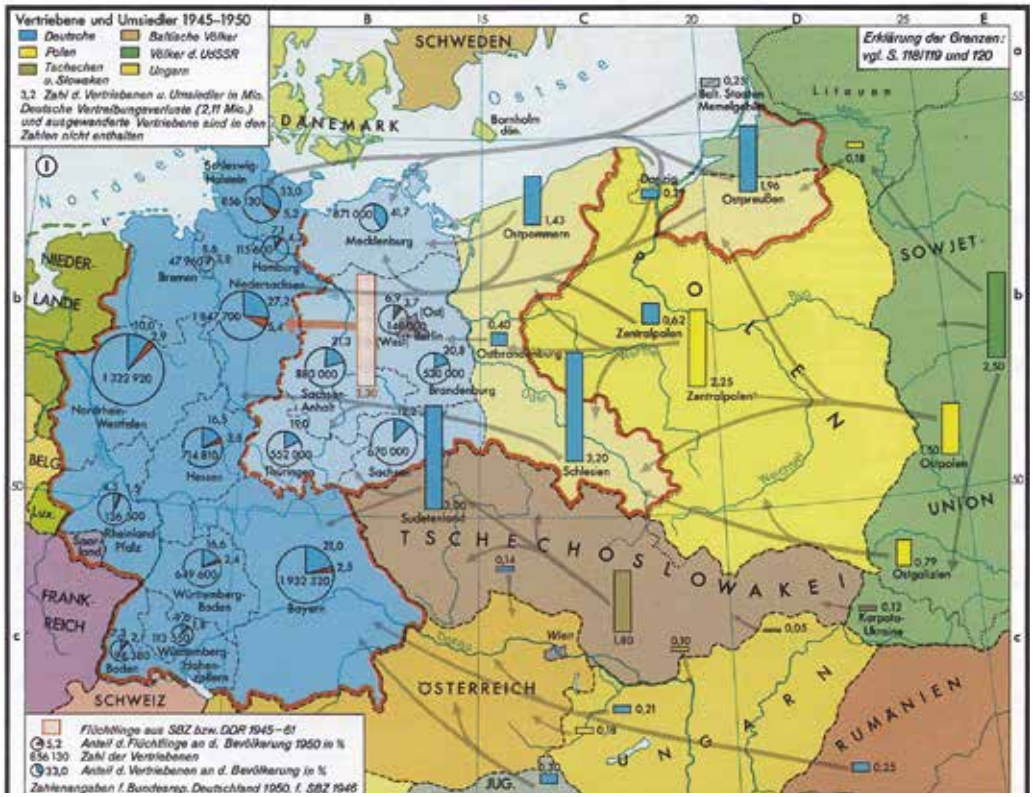
Der bekannteste deutsche Geschichtsatlas der vergangenen 140 Jahre ist der sogenannte PUTZGER. Die Erstausgabe erschien als Historischer Schul-Atlas im Jahre 1877 im Verlag Velhagen & Klasing in Leipzig, sein Autor war der sächsische Realschullehrer Friedrich Wilhelm Putzger (1849-1913). Außer historischen Atlanten veröffentlichte Putzger auch Lehrplanvorschläge und Lesebücher. Wie wohl kein anderes Lehr- und Nachschlagewerk hat der PUTZGER den Geschichtsunterricht vieler Schülergenerationen in Deutschland begleitet und ist darüber hinaus zu einem international anerkannten Standardwerk geworden. Dieser Erfolg beruhte auf Putzgers Anwendung der Prinzipien der Reduktion und der klaren Strukturierung des umfangreichen historischen Stoffes. Durch seine Arbeitsfreude und seinen Leistungswillen wurde der Historische Schul-Atlas überhaupt erst möglich. Bei allen Auflagen ist sein Gesamtkonzept, die Themenauswahl und die kartographische Ausführung in der ursprünglichen Putzgertradition beibehalten worden. Im Verlauf der Auflagen trat neben dem Kartenangebot zur europäischen Geschichte ein Anteil weltweiter Themenkarten, die in einer gesonderten Kartenfolge zusammengefasst sind. Im Jahre 1954 kam der PUTZGER mit dem Verlag Velhagen & Klasing zum 1946 gegründeten Verlag Cornelsen in Berlin.

Die 100. Auflage von 1979, die sogenannte Zentenarausgabe in grünem Leineneinband mit gelber Schrift, zeichnete sich dadurch aus, dass alle traditionellen Putzgerkarten überarbeitet wurden und ca. 100 neue Karten, vor allem zur Siedlungs- und Stadtgeschichte, zur Geschichte der außereuropäischen Räume und natürlich zur Geschichte des 20. Jahrhunderts aufgenommen wurden. Erstmals wurde auch die Wirtschafts- und Sozialgeschichte, besonders des 19. und 20. Jahrhunderts, durch eigene Karten im Putzger behandelt. Diese Zentenarausgabe löste die sogenannte Jubiläumsausgabe von 1961 zum 100-jährigen Bestehen von Velhagen & Klasing ab, sie wurde bis zum Jahr 1990 verkauft. Danach erschienen die 101. und 102. Auflage in den 1990er Jahren bis zur 104. Auflage 2010.

Die Bibliothek von HAUS SCHLESIEN besitzt durch Schenkung fünf Ausgaben des PUTZGER, und zwar die 36. Auflage von 1913 (Jugendstileinband), die Neue Ausgabe von 1931 (Karton), die 63. Auflage von 1954 (roter Leineneinband), die 93. Auflage (Jubiläumsausgabe) von 1970 (Naturleineneinband) und die 101. Auflage von 1990 (blaue Ausgabe). Diese Ausgabe beinhaltet für die ehemalige preußische Provinz Schlesien elf relevante Kartendarstellungen; die älteste thematisiert die Unterwerfung des Gebietes von Schlesien durch polnische Piasten im 10. Jahrhundert, die jüngste Schlesien unter polnischer Verwaltung 1945 mit der Flucht und Vertreibung (Zwangsumsiedlung) der deutschen Bevölkerung. Der PUTZGER bezeugt damit den heutigen und künftigen Schülergenerationen das Schicksal Schlesiens wie auch der anderen ehemals ostdeutschen Gebiete im historischen Kontext vor 1945.

Anlässlich des 125-jährigen Putzger-Jubiläums im Jahre 2002 gab der Verlag Cornelsen erstmals den Putzger in einer erweiterten Buchhandlungsausgabe im Großformat als Atlas und Chronik heraus. Der Erfolg auch dieser Ausgabe ermunterte den Verlag, 2009 eine zweite, völlig überarbeitete Auflage folgen zu lassen. Diese Ausgabe ist ebenfalls im HAUS SCHLESIEN vorhanden.

Als preiswerter und handlicher Schulatlas konzipiert, dient der PUTZGER seit mehr als 140 Jahren etlichen Schüler- und Erwachsenengenerationen zur Vermittlung der Weltgeschichte – und mitten drin findet Schlesien mit seiner eigenen wechselvollen Geschichte einen angemessenen Platz. *MS*



Vertriebene und Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg
Berlin 1945 – 1962

NACHLASS DER SCHRIFTSTELLERIN MARTHA ROEGNER

In der letzten Ausgabe des Brief aus dem HAUS SCHLESIEN berichteten wir über den im HAUS SCHLESIEN verwahrten Nachlass von Hertha Pohl, einer bekannten Schriftstellerin aus Krappitz (heute Krapkowice). Die Beschäftigung mit dieser oberschlesischen Autorin gab den Anstoß weitere schriftliche Hinterlassenschaften in der Sammlung des Hauses zu sichten. Es stellte sich heraus, dass unser Archivbestand Nachlässe von weiteren Literaten enthält, darunter den von Martha Roegner, einer seinerzeit vielgelesenen und heute fast vollkommen vergessenen Kinderbuchautorin, die auf Tiergeschichten spezialisiert war.

Die spätere Schriftstellerin kam 1871 in Liegnitz zur Welt und wuchs dort in einer kinderreichen Familie auf. Bereits in ihrer Jugend entdeckte sie ihr Interesse an Literatur, indem sie die Werke von Schiller studierte. Sie begann kurz darauf selbst Geschichten zu verfassen und merkte schnell – wie sie in ihrer handgeschriebenen Autobiographie vermerkt – dass sie einen Hang zu Erzählungen hatte, in denen Menschen, die es schwer im Leben haben, im Mittelpunkt stehen. Sie schrieb damals auch erste Tiergeschichten. Nach einer bestandenen Lehrerinnenausbildung unterrichtete sie zuerst an einer Liegnitzer Mädchenschule, musste jedoch ihren Beruf nach 17 Jahren aufgeben, da sie an einer Herzkrankheit litt. Somit widmete sie sich fortan wieder verstärkt dem Schreiben, „zunächst ohne an eine Veröffentlichung zu denken" – wie sie selbst schreibt, gehörte Ehrgeiz nicht unbedingt zu ihren „Lastern". Mit der Zeit entdeckte sie jedoch ihr Potenzial und schrieb unter dem Pseudonym Martha Vogt den Novellenband „An schwarzen Wässern" sowie das schlesische Bauerndrama „Die Hexe", das 1914 an der Volksbühne Berlin sehr erfolgreich aufgeführt wurde. Dieser Durchbruch bestärkte sie in ihrem Vorhaben weiter zu schreiben und ihre Werke zu veröffentlichen. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs, die darauf folgende Inflation und der Verlust des gesamten Familienvermögens hielt sie von ihrem Bestreben nicht ab: „[…] ich war 52 Jahre alt und schon sehr mitgenommen – es war sehr mühselig, da ich nicht nur für mich zu sorgen hatte; aber es gelang. Und ich lebte im Gebirge, das lebenslang das Ziel unser Sehnsucht war!". In Schreiberhau, wo sie sich niederließ, entdeckte sie während einer längeren Krankheit ihre Freude an Tiergeschichten wieder, widmete sich fortan vollständig ihrer literarischen Arbeit und wurde auch außerhalb Schlesiens bekannt. Die Zeitschrift „Schlesische Monatshefte" berichtete über ihr schriftstellerisches Wirken: „Die oft weiche, innerliche Art ihrer Gestalten, ihr Naturalismus und zugleich ihr Hang zur Mystik, zum Sinnieren über Leben und Schicksal, charakterisieren sie als Schlesierin." Diese Art schlägt sich ebenfalls in einem ihrer bekanntesten Werke nieder, in der Tiernovellensammlung „Mutter Hannigs Freunde", die sie noch populärer machte. Das Buch wurde von der Kritik weitgehend positiv aufgenommen und verhalf ihr nach den Verlusten des Weltkriegs und der Inflation, eine neue Existenz aufzubauen. Die Zeitschrift „Gartenlaube" schrieb dazu: […] Man legt das Buch mit dem Gefühl aus der Hand, als plaudere hier eine Mutter von ihren in Liebe erzogenen Kindern, als säße sie in einem großen Armstuhl und darum scharten sich die Dackel und Wiesel und Böcke und Krähen, um ihrer warmherzigen Fürsprecherin zu huldigen. […] „Mutter Hannigs Freunde" war sehr schnell vergriffen und wurde aufgrund seines Erfolgs mehrmals aufgelegt.

Ihre schriftstellerische Tätigkeit wurde durch den Zweiten Weltkrieg zwar nicht vollständig unterbrochen, doch viele Verlagsbriefe aus ihrem Nachlass zeugen von kriegsbedingten Schwierigkeiten der Verlage ihre Tiergeschichten herauszugeben. Darüber hinaus verbrannten die Auflagen von fünf ihrer Bücher (mehrere zehntausend Stück) bei einem Leipziger Bombardement vollständig. Wie die meisten Schlesier war auch sie gezwungen ihre Heimat zu verlassen und wurde im nordhessischen Eschwege sesshaft, wo sie bereits 1953 starb. Zuvor konnte sie jedoch noch eine Auflage ihres erfolgreichen Werks „Mutter Hannigs Freunde" erleben (1949). Trotz ihrer Schicksalsschläge, wie Heimat- und Existenzverlust schrieb sie optimistisch: „Man hat mir Heimat und Häuslichkeit zerstört und alles Hab und Gut genommen. Aber ich weiß: Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis (Goethe) – und einmal wird die Welt wieder schön und gut sein."

Der schriftstellerische Nachlass von Martha Roegner befindet sich im HAUS SCHLESIEN bereits seit 1989 und besteht aus fünf Kartons, in denen zahlreiche Briefe, Verlagspost, Zeitungsbelege aber vor allem Manuskripte enthalten sind. Viele dieser Niederschriften wurden nicht veröffentlicht, auch aufgrund der ideologischen Ausrichtung vieler Verlage in Zeiten des Nationalsozialismus, wie es aus der vorhandenen Verlagspost hervorgeht. Viele der liebevoll geschriebenen Geschichten und Erzählungen der Schriftstellerin warten somit noch auf eine Veröffentlichung. Lohnenswert wäre es allemal: Ihre Erzählungen sind zeitlos und haben das Potential auch den heutigen Leser zu begeistern – ob jung oder alt. Die Bearbeitung ihres Nachlasses wäre nicht nur eine Gelegenheit die vollständige Biographie einer fruchtbaren schlesischen Autorin zu erarbeiten, sondern ihr Lebenswerk wieder aufleben zu lassen. Selbstverständlich lädt auch unsere Bibliothek zur Auseinandersetzung mit den veröffentlichten Werken von Martha Roegner ein. *AW*

Donnerstag 16. Juli 2020 14:30 Uhr

Öffentlicher Vortrag

„DIE ÜBERFÜHRUNG DER DEUTSCHEN BEVÖLKERUNG“

„Die drei Regierungen haben die Frage unter allen Gesichtspunkten beraten und erkennen an, daß die Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, nach Deutschland durchgeführt werden muß. Sie stimmen darin überein, daß jede derartige Überführung, die stattfinden wird, in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen soll.“ Soweit der Wortlaut in dem Abschlussdokument der vor 75 Jahren abgehaltenen Konferenz der Großen Drei in Potsdam. Die Realität sah anders aus. In der Führung geht es um die Entwicklungen in Schlesien vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Potsdamer Konferenz, um die Ergebnisse der Konferenz und die Umsetzung der Beschlüsse. Wer wurde vertrieben, wann und unter welchen Bedingungen. Entgelt 3,- €, ermäßigt 1,50 €

Donnerstag, 20. August 2020, 14:30 Uhr

Öffentlicher Vortrag

ANGEKOMMEN!?

Von der Ankunft und Aufnahme der Flüchtlinge und Vertriebenen nach 1945 und ihrem Alltag zwischen Anpassung und Traditionspflege

Nicht nur die traumatischen Erlebnisse während der Flucht und der Vertreibung sondern auch die Ankunft in der „neuen Heimat“ belasteten die Vertriebenen und stellten sie vor große Herausforderungen. Sie hatten ihren Besitz verloren, suchten Wohnung und Arbeit und stießen bei den Einheimischen vielfach auf Skepsis oder gar Ablehnung. Sie versuchten sich zu integrieren und dennoch die eigene Identität zu bewahren und die alten Traditionen zu pflegen. Entgelt 3,- €, ermäßigt 1,50 €

Donnerstag, 17. Sept. 2020, 14:30 Uhr

Öffentlicher Vortrag

VON MARZIPAN, TEEWURST UND EINKAUFSWAGEN

Essen und Trinken sind nicht nur lebensnotwendige Bedürfnisse sondern auch Ausdruck der eigenen Identität und Kultur. Die Führung stellt neben typischen Rezepten, Produkte und Firmen vor, die nach Flucht und Vertreibung ihren Weg ins Deutschland der Nachkriegszeit gefunden haben. Entgelt 3,- €, ermäßigt 1,50 €

Donnerstag, 16. Oktober 2020, 14:30 Uhr

Öffentlicher Vortrag

VOM EHEMALIGEN UMSIEDLER ZUM VERTRIEBENEN

Am 3. Oktober feiern wir 30 Jahre deutsche Wiedervereinigung – als schon viele nicht mehr zu hoffen wagten, dass sich beide deutschen Staaten vereinigen würden, fiel im November 1989 die Mauer. Knapp ein Jahr später trat der Einigungsvertrag in Kraft. Für viele in der DDR lebenden Schlesier bedeute das Ende der Diktatur, dass sie sich endlich dazu bekennen durften, ein Vertriebener zu sein, und dass sich nun auch in den fünf Bundesländern auf dem Gebiet der einstigen DDR Landsmannschaften und Heimatkreisgemeinschaften gründen durften. Die Vertriebenen-Treffen verzeichneten in den Folgejahren einen enormen Besucherzuwachs, Heimatstuben wurden gegründet und die lange verschwiegenen Erfahrungen des Heimatverlustes aufgearbeitet. Der Vortrag befasst sich mit der Situation der Vertriebenen seit deren Gründung und dem Umgang mit dem Heimatverlust in der DDR und den Veränderungen, die sich durch die Wiedervereinigung ergeben haben. Entgelt 3,- €, ermäßigt 1,50 €

Aktuell bieten wir unsere monatlich stattfindenden öffentlichen Führungen als Vorträge im Eichendorffsaal mit anschließender Möglichkeit des individuellen Ausstellungsbesuchs an. Führungen durch die Ausstellung sind bis auf Weiteres nur in Kleingruppen mit Voranmeldung möglich.

Sa + So
3. + 4. Okt.
2020
14 Uhr

OMA KOMMT AUS SCHLESIEN

Die Erinnerungen der Nachfahren.
Ein Seminar für die Kinder und Enkel der Vertriebenen und alle Interessierten

Herkunftsgeschichten bewegen Familien – bis heute sind Fluchtschicksale dabei von großer Aktualität. Fragen nach Herkunft, Heimat und Identität sind jedoch selten eindeutig zu beantworten, besonders dann, wenn ein Teil der Vorfahren aus einer anderen Region kam. Mehr als 25 Prozent der Deutschen geben an, dass sie selbst oder ein Familienmitglied zu den deutschen Heimatvertriebenen zählen. Aufgewachsen mit den Geschichten „aus der Heimat" oder auch nur mit einem undefinierbaren Gefühl, nicht hierher zu gehören: Viele Kinder und Enkel tragen an der Last der Erinnerungen und den Traumata der vertriebenen Vorfahren. Die Erfahrungen der Erlebnisgeneration haben ihre Spuren hinterlassen und prägen oft unbewusst bis heute ihr Leben und ihre Familien. Auch wenn sie bereits in der „neuen Heimat" geboren wurden und keine eigenen Erinnerungen an Schlesien haben, übertrugen sich die Fluchterfahrungen und das Fremdheitsgefühl der Eltern auf die Nachkommen. Die aus der Erfahrung der Entwurzelung heraus entwickelten Verhaltensweisen und Ängste haben sich teilweise bis in die Enkelgeneration „vererbt".

Wegen der großen Nachfrage, bieten HAUS SCHLESIEN und der Kulturreferent für Oberschlesien das Seminar 2020 bereits zum dritten Mal an. Behandelt werden in den zwei Tagen exemplarisch anhand der erzwungenen Fluchtsituation aus Schlesien Erfahrungen und Erkenntnisse zum Umgang mit Flucht und Vertreibung in den Familien. Einführende Fachvorträge von Wissenschaftlern und Autoren befassen sich mit ganz unterschiedlichen Aspekten und legen eine fundierte Grundlage für die jeweils anschließenden Gesprächsrunden, in denen die Teilnehmer die Thesen diskutieren und eigene Erfahrungen und Eindrücke austauschen können. Neben der Möglichkeit anhand des vermittelten Wissens die Situation der Erlebnisgeneration aber auch die eigenen Erfahrungen nachvollziehen und einordnen zu können, soll vor allem der Austausch untereinander dazu beitragen, die individuelle Familiengeschichte aufzuarbeiten, sich mit den Gefühlen von Heimatlosigkeit auseinanderzusetzen und eigene Verhaltensmuster zu verstehen.

Das Seminar ist offen für alle Interessierten. Die Anzahl der Teilnehmerplätze ist begrenzt. Weitere Informationen und Anmeldung unter kultur@hausschlesien.de oder telefonisch unter 02244 886 232.

PROGRAMM

Samstag 3.10.2020

14.00 Uhr Begrüßung und Einstieg in das Thema. Erwartungen der Teilnehmer an das Seminar
Dr. David Skrabania, Kulturreferent für Oberschlesien, Nicola Remig, Dokumentations- und Informationszentrum im HAUS SCHLESIEN

THEMA HEIMATVERLUST

14.30 Uhr Omas Weg nach Westen. Flucht, Vertreibung, Aussiedlung, Integration von 3,2 Mio. Menschen aus Schlesien 1945-1965
Prof. Dr. Winfrid Halder, Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf

15.30 Uhr Moderierte Gesprächsrunden mit Kaffee zum Thema Heimatverlust

THEMA ANKOMMEN

16.30 Uhr Neue Heimat?! Zur Ankunft der Flüchtlinge und Vertriebenen
Achim Westholt, Bonn

17.30 Uhr Moderierte Gesprächsrunden mit Kaffee zum Thema Ankommen

19.00 Uhr Abendessen
Anschließend gemütliches Beisammensein oder optional Filmvorführung: „Meine Oma in Schlesien", ein Dokumentarfilm der Enkelin Clara Hahn.

Sonntag 4.10.2020

THEMA FAMILIENGEDÄCHTNIS

9.00 Uhr Spätfolgen von Flucht und Vertreibung für drei Generationen
Dr. med. Bertram von der Stein, Psychotherapeut, Köln

10.00 Uhr Moderierte Gesprächsrunden mit Kaffee zum Umgang in zweiter und dritter Generation mit dem Vertreibungsschicksal

THEMA ERINNERUNG UND SPURENSUCHE

11.00 Uhr Führung „HAUS SCHLESIEN als Ort der Erinnerung"
Silke Findeisen, Dokumentations- und Informationszentrum im HAUS SCHLESIEN

12.30 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Oma kommt aus Schlesien. Die Erinnerungen der zweiten Generation
Roswitha Schieb, Autorin, Berlin

15.00 Uhr Moderierte Gesprächsrunden mit Kaffee zum Thema Spurensuche. Wie mache ich mich auf die Suche nach den familiären und regionalen Spuren?

16.00 Uhr Abschlussdiskussion, Ende gegen 16.30 Uhr

ENTGELT

Tagungspauschale 75 € (65 € für Mitglieder) inkl. Programm, zwei Mahlzeiten und drei Kaffeepausen
Tagungspauschale mit Übernachtung im Einzelzimmer inkl. Frühstück 120 € (110 € für Mitglieder)

Ein Seminar von HAUS SCHLESIEN und dem Kulturreferat für Oberschlesien in Kooperation mit der VHS Siebengebirge.

LIEBE MITGLIEDER,

es fällt mir diesmal ein wenig schwerer, ein Grußwort an Sie zu richten, da wir uns in einer schwierigen Zeit befinden. Gleichzeitig halte ich es aber für wichtig, Sie so ausführlich wie möglich über den Stand all dessen zu informieren, was das HAUS SCHLESIEN aus Sicht der Geschäftsführung betrifft.

Zunächst einmal hoffe ich, dass Sie alle gesund sind und wir uns noch in diesem Jahr wiedersehen können. Das Wichtigste vorweg: Im Vergleich mit vielen anderen Institutionen, Hotels und Gastronomiebetrieben haben wir gute Chancen, einigermaßen durch diese stürmischen Zeiten zu kommen.

Unsere Mitgliederversammlung musste ja wie vieles verschoben werden. Einen neuen Termin haben wir jetzt für den 22. November 2020 angesetzt und hoffen, diesen einhalten zu können. Dazu werden Sie gesondert aber noch mehr erfahren. Wir werden aber auf jeden Fall darauf achten, dass es für die Teilnehmer kein gesundheitliches Risiko gibt, denn wir wissen noch nicht, wie sich die Situation im weiteren Jahresverlauf entwickeln wird.

Die Corona-Pandemie kam auch für uns sehr überraschend. Unsere gesamte Planung im Haus wurde auf einmal über den Haufen geworfen und hat uns vor allem auch finanziell schwer getroffen. Ich will Ihnen kurz schildern, welche Hindernisse und Einschränkungen uns belasten:

Wir hatten trotz sehr hoher Investitionsmaßnahmen an sich ein gutes Jahr 2019 mit steigenden Umsätzen trotz der laufenden Bau- und Renovierungsmaßnahmen und sahen daher sehr entspannt und voller Zuversicht ins laufende Jahr 2020. Mit den schnell wachsenden Erkenntnissen über das Corona-Virus und seinen Krankheitsbildern sowie dem hohen Gefährdungspotenzial kamen sofort ganz erhebliche und massive Einschränkungen: keine Studentengruppen mehr aus Polen – ich rechne erst in der 2. Jahreshälfte 2021 mit neuen Gruppen, da die polnische Gesetzeslage solche Gruppenreisen verbietet – keine Versammlungen und Veranstaltungen mehr, Schließung von Hotel und Rübezahlstube, Schließung des Biergartens, des Museums, der Bibliothek und aller Ausstellungen. Ein Schlag wie mit dem Hammer!

Allein aus finanziellen Gründen mussten wir, soweit es ging, die Mitarbeiter in Kurzarbeit schicken, einige entlassen und leider auch unsere Ehrenamtlichen aus Sicherheitsgründen freistellen. Deutlich möchte ich sagen, dass die administrativen Mitarbeiterinnen in Verwaltung, Büro und Geschäftsleitung freiwillig Kurzarbeit und damit zum Teil erhebliche finanzielle Einbußen in Kauf nahmen, obwohl von ihnen hundert Prozent Arbeit geleistet werden muss. Dafür hier einmal mein ganz persönlicher Dank! Die Mitarbeiter des DIZ sind zu hundert Prozent tätig, aber zu einem großen Teil im Home Office, d.h. sie sind von zu Hause, mit ihren Computern im HAUS SCHLESIEN verbunden und kommen regelmäßig an einzelnen Tagen ins Haus. Hier geht es darum, die Gefährdung für die Kollegen durch Ansteckung möglichst gering zu halten.

Wie Sie sicher wissen, bilden wir einige Flüchtlinge in den Berufen Koch und Hotelfachmann aus. Sie machen eine reguläre Ausbildung in Zusammenarbeit mit der IHK Bonn. Auszubildende können nicht in Kurzarbeit geschickt werden. Trotzdem mussten wir sie zeitweise für Wochen freistellen, da uns die Risikolage in den Unterbringungsstätten zu heikel war und wir jede Gefährdung für Andere ausschließen wollten. Das heißt aber auch, dass wir die Lohnkosten von etwa 1.500 Euro pro Auszubildendem komplett selber tragen müssen.

Unsere unverzichtbaren Ehrenamtlichen, die uns hier nicht nur bei der Arbeit, sondern auch bei vielen Gesprächen und mit Informationen fehlen, haben uns mehrfach gebeten, sie wieder einzuteilen. Da viele zu Risikogruppen gehören, wollten wir hier kein Gesundheitsrisiko eingehen. Inzwischen hat sich die Infektionslage entspannt. Deshalb werden wir den Ehrenamtlichen ermöglichen, uns mit Schutzmaßnahmen wieder zu unterstützen.

Den Vertrag mit der Fa. Clean Line, die seit vielen Jahren mit denselben Mitarbeitern den Reinigungsdienst im Haus durchführt, mussten wir bis auf weiteres außer Kraft setzen. Wir können den Vertrag auch vorläufig nicht wieder aufleben lassen. Damit ist man dort ebenfalls gezwungen, die Mitarbeiter in Kurzarbeit zu schicken.

Wir mussten aus finanziellen Gründen die Sanierungsmaßnahmen im Haus zunächst unterbrechen. Eine Soforthilfe des Landes NRW haben wir bekommen, aber diese war nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Zinsgünstige Darlehen des Bundes kommen für uns nicht in Frage, da sie nur für Unternehmen gedacht sind, nicht aber für Kultureinrichtungen. Eine wichtige Hilfe und große Stütze waren in dieser Situation unsere Steuerberaterin Frau Oleimeulen und ihre Kanzlei. Sehr hilfreich und professionell wurde uns zur Seite gestanden. Dafür will ich mich herzlich bedanken! Der Jahresabschluss, der in Vorbereitung war, musste natürlich verschoben werden.

Frau Morcinek hat Stunden damit verbracht, immer wieder auf neue Vorgaben des Landes Nordrhein-Westfalen zu reagieren. Dienstpläne mussten erstellt und kurzfristig wegen Quarantänemaßnahmen für Mitarbeiter wieder umgestellt werden. Die Reinigungsmaßnahmen wurden und werden durch die Mitarbeiter von Rezeption und Service mit erledigt. Die Mitarbeiter

des DIZ müssen ihre Museumsräume und Bereiche selber reinigen. Um ein wenig Verdienstmöglichkeiten für die Küche zu schaffen, wurden Mahlzeiten zum Mitnehmen gekocht. Das ersetzt nicht den finanziellen Verlust, hat aber ein wenig Einnahmen generiert und den Köchen die Chance gegeben, ihren Beruf auszuüben.

Mittlerweile dürfen wir eingeschränkt wieder öffnen, wobei große Veranstaltungen wie Hochzeiten und Tagungen, die den größten Teil unseres gastronomischen Umsatzes ausmachen, weiterhin nicht erlaubt sind. Auch Angebote wie unseren Musik- und Grilltag am Mittwoch dürfen wir nicht durchführen. Die Hygieneregeln verursachen ein Mehrfaches an finanziellem und personellem Aufwand, sodass wir uns hier noch lange nicht auf einem wirklich guten Weg befinden, zumal viele Gäste noch immer Sorge haben, in die Öffentlichkeit zu gehen. Wir versuchen verstärkt, neue Zielgruppen für uns zu gewinnen. Dies wird jedoch Vorlauf und Zeit benötigen. Frau Morcinek ist sehr engagiert und ruft alte Kunden und Gäste an, um diese zu Buchungen zu bewegen. Ein wenig funktioniert es, aber es ist zäh.

Ich schildere Ihnen die Situation so deutlich, da es Ihr HAUS SACHLESIEN ist, um das sich der Vorstand und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bemühen, um es trotz aller Schwierigkeiten möglichst unbeschadet durch die Zeit zu bringen.

Lassen Sie mich noch auf ein Thema eingehen, dass uns im Augenblick besonders unter den Nägeln brennt: Durch eine behördliche Auflage sind wir gezwungen, zur Aufrechterhaltung unserer Betriebserlaubnis die Brandmeldeanlage direkt zur Feuerwehr aufzuschalten und die technische Zentrale dafür im Haus Oder einzurichten. Es war mir aufgrund der aktuellen Situation möglich, nach Rücksprache mit der Feuerwehr und dem Bauamt mit dieser Maßnahme erst Ende August beginnen zu können. Damit war allerdings verbunden, dass Haus Oder nicht für Übernachtungen genutzt werden kann und eine Brandwache rund um die Uhr im Haus zu sein hat. Das haben Frau Morcinek und ich übernommen. Diese zwingend notwendige Maßnahme kostet 35.000 Euro. Der Vorstand hat deshalb beschlossen, wegen der besonderen Belastung des Vereins durch die Corona-Pandemie um eine Unterstützungsspende zu bitten. Bitte beachten Sie den Spendenaufruf in diesem Heft.

Die Wochen seit dem 16. März 2020 waren schlimm für uns. Keine Gäste im Haus, nur wenige Mitarbeiter vor Ort, ab 18 Uhr die Tore zu. An den meisten Abenden saß ich allein im Büro oder im Innenhof, da ich wegen der Grenzschließungen und Quarantänebestimmungen nicht zu meiner Familie nach Pommern fahren konnte.

Eine eigenartige Atmosphäre, denn auch auf der Straße vor dem Haus waren kaum Verkehr und Menschen, nur wenige Flugzeuge am Himmel waren zu hören oder zu sehen. Eine Stille, wie ich sie hier noch nie erlebt habe! Sicher wird es sich allmählich mehr und mehr verbessern, aber von Normalität sind wir noch weit entfernt. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses kämpfen, agieren und versuchen, vorausschauend und innovativ die Probleme anzugehen. Vieles können wir selbst lösen. Die Behörden kommen uns häufig entgegen und unterstützen uns, wo sie können. Es ist in allem ein großer Gemeinschaftssinn zu erkennen. Das hat sicherlich auch mit dem Geist von HAUS SCHLESIEN zu tun, das eben nicht nur ein Gebäude ist, sondern auch ein Stück Heimat für viele bedeutet – auch für uns Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir sind deshalb guten Mutes, diese nicht vorhersehbare Krise zu meistern!

Bitte bleiben Sie gesund!
Dirk Kersthold

VIELEN DANK

Natalja Buterus – unsere Mohnstreusel- und Kuchenbäckerin – ist am 1. Mai 2020 in die verdiente Rente gegangen. Sie hat 27 Jahre Kuchen, Plätzchen, Süßspeisen und Frühstück hier im HAUS SCHLESIEN zubereitet, und ihre Streuselkuchen werden unvergessen bleiben. Aufgrund der Corona-Einschränkungen konnten wir sie nur mit einigen Mitarbeitern hier im Haus verabschieden, werden sie aber zur nächsten Mitgliederversammlung noch einmal zur besonderen Ehrung einladen. Frau Buterus war in den 27 Jahren ihrer Tätigkeit für HAUS SCHLESIEN eine sehr bescheidene, stets zuverlässige und angenehme Kollegin und hat sich – Gott sei Dank – bereit erklärt, nebenberuflich einmal wöchentlich für uns zu backen. Frau Buterus – vielen Dank an Sie!

EINGEKOCHTE EINTÖPFE

Da wir in Zeiten von Corona einiges „neu" denken mussten, dachte ich an meine Kinderzeit mit unserer Oma zurück, die nicht nur gut kochte, sondern noch Lagerhaltung im alten Stil betrieb. Aus ihrem riesigen Garten wurden Gemüse, Fleischgerichte und Obst eingekocht, bzw. es gab immer ein Regal mit den Winteräpfeln, die nach 2-3 Monaten Lagerung erst richtig gut schmeckten. Aber der Spitzenreiter waren die Eintöpfe, die eingeweckt lange haltbar waren und immer gut schmeckten, noch dazu schnell zuzubereiten sind.

Diese nachzukochen und vor allem richtig einzuwecken war gar nicht so einfach, so stand ich in den ersten Coronawochen in der Küche und probierte so lange aus, bis ich es endlich hinbekommen habe und musste zu meinem großen Erstaunen bei unseren Köchen feststellen, dass diese ebenso nicht mehr wussten als ich. Hier möchte ich nach und nach das eine oder andere Rezept vorstellen:

Erbseneintopf von
grünen, getrockneten Erbsen
zum Einkochen

500 g grüne Erbsen
1 mittelgroßes, gepökeltes Eisbein
400 g rohe Kartoffeln in Würfel
350 g Mohrrüben in Würfel
300 g geschälter Sellerie in Würfel
400 g fein gehackte Zwiebel
Reichlich Majoran
1 große Gemüsezwiebel
1 Bund Petersilie, gehackt
Mittelscharfen Senf
Salz, Pfeffer, Zucker, Lorbeerblätter,
Wacholderbeeren, Knoblauch fein gehackt

Die Erbsen müssen über Nacht in kaltem Wasser eingelegt werden. Dazu am besten einen Topf nehmen, der etwa die vierfache Füllmenge aufnimmt, auf keinen Fall ein Plastikgefäß nehmen.

Eisbein mit Lorbeerblättern, Wacholder, Salz (Vorsicht ist gepökelt), Pfeffer und die in Scheiben geschnittene Gemüsezwiebel gar kochen, das Eisbein dann aus dem Sud nehmen und auf ein Sieb legen, über Nacht abtropfen lassen und morgens schnell vom Knochen lösen. Den Sud durch ein Tuch passieren, sehr schnell runter kühlen und kalt stellen. Topf auf eine ebene Fläche stellen, einen Holzkochlöffel unterlegen und eine Metallkelle – kein Silber oder Kupfer – einhängen.

Morgens dann die Erbsen abkippen und gut durchspülen, damit werden grobe Eiweißspuren und leichte Verunreinigungen weggespült, diese tragen sonst später zum schnellen Umkippen des Eintopfes bei. Die Erbsen dann in den Eisbeinsud geben, gegebenenfalls mit Wasser auffüllen, ruhig eine Handbreit Wasser mehr als Erbsen im Topf sind. Achtung: Keine weiteren Gewürze dazu geben.

Die Erbsen aufkochen und dann gut 30 Minuten köcheln lassen. In dieser Zeit das Eisbeinfleisch vom dicken Fettanteil lösen und in kleine Würfel schneiden. Die Fettstücke etwas größer teilen und in einer beschichteten Pfanne leicht anbraten und auslassen, die gehackten Zwiebeln zugeben, bis diese glasig sind. Nun nach Geschmack die groben Fettteile entsorgen, die ausgelassenen Zwiebeln in den Eintopf geben, Sellerie und Mohrrüben zugeben. Den Eintopf weitere 20 – 30 Minuten köcheln lassen ohne ihn zu würzen, dann die Kartoffeln zugeben und nochmals 20 – 30 Minuten köcheln lassen.

Dazu 2-3 Esslöffel mittelscharfen Senf zufügen, dann mit Salz, Pfeffer, etwas Knoblauch, Majoran und Petersilie abschmecken, wer hat, auch gerne mit etwas Liebstöckel. Einen Esslöffel Zucker eingeben. Noch einmal durchköcheln und dann vom Herd nehmen, schnell runter kühlen und eine Nacht gut abgedeckt stehen lassen.

Morgens den Eintopf gut durchrühren, die Fleischwürfel vom Eisbein auf die Einmachgläser verteilen, den kalten Eintopf in die Gläser geben, ohne den Rand zu verschmutzen – Tipp: zum Einfüllen gibt es besondere Trichter von Weck! Achtung: Die Gläser dürfen kalt nur bis zwei Fingerbreit unter den Rand gefüllt werden.

Nun die Gläser mit Gummi, Glasdeckel und Klammern verschließen. Wir haben im Ofen eingeweckt, dazu werden die Gläser in ein Wasserbad gestellt, das Wasser muss etwa 2 Fingerbreit am Glas hoch stehen. Im Ofen zunächst bei 175° Grad erhitzen bis Bläschen im Glas aufsteigen und dann auf 150° Grad runter drehen und etwa 2 Stunden ziehen lassen. Den Ofen dann ausstellen und etwa 30 Minuten noch geschlossen halten, die Gläser entnehmen und auf eine Holzablage stellen, dort erkalten lassen.

Nach 24 Stunden können Sie die Klammern von den Gläsern nehmen, diese gehen jetzt nicht mehr von selbst auf und sind fest verschlossen. Ganz bestimmt sind sie mindestens 3 Monate haltbar. Gläser, bei welchen der Deckel hoch geht müssen neu eingekocht oder sofort gegessen werden.

Zum Servieren nehme ich etwas Zwiebel und durchwachsenen Speck die ich leicht kross brate, die Suppe erhitze ich, ohne sie zu kochen. Im Teller mit einem guten Esslöffel Speck und Zwiebel garnieren, gerne nehme ich etwas Essig oder Gewürzgurkenwürfel zum Abschmecken dazu.

Guten Appetit.
Dirk Kersthold

HAUS SCHLESIEN
Hotel | Restaurant | Museum
Natur, Kultur und Kulinarik im Siebengebirge

AKTUELLE ÖFFNUNGSZEITEN

RÜBEZAHLSTUBE

Mittwoch bis Sonntag
von 12 bis 20 Uhr
Ruhetage: Montag und Dienstag

REZEPTION

Mittwoch bis Donnerstag
von 9 bis 16 Uhr
Freitag bis Sonntag
von 9 bis 18 Uhr

BESTELLUNGEN UNTER
Telefon: 02244 886 0
Fax: 02244 886 100
info@hausschlesien.de

MUSEUM

Dienstag bis Sonntag
von 12 bis 17 Uhr
Am 3. Donnerstag im Monat um 14:30 Uhr öffentlicher Vortrag

BIBLIOTHEK

Dienstag bis Freitag
von 10 bis 17 Uhr
Besuch nur nach vorheriger Anmeldung möglich

KONTAKT UNTER
Telefon: 02244 886 231
kultur@hausschlesien.de
bibliothek@hausschlesien.de

KONTAKT

HAUS SCHLESIEN
Dollendorfer Str. 412
53639 Königswinter
Tel. +49 (0)2244 886-0
Fax +49 (0)2244 886-100

info@hausschlesien.de
www.hausschlesien.de
www.facebook.com/hausschlesien

ÖFFNUNGSZEITEN

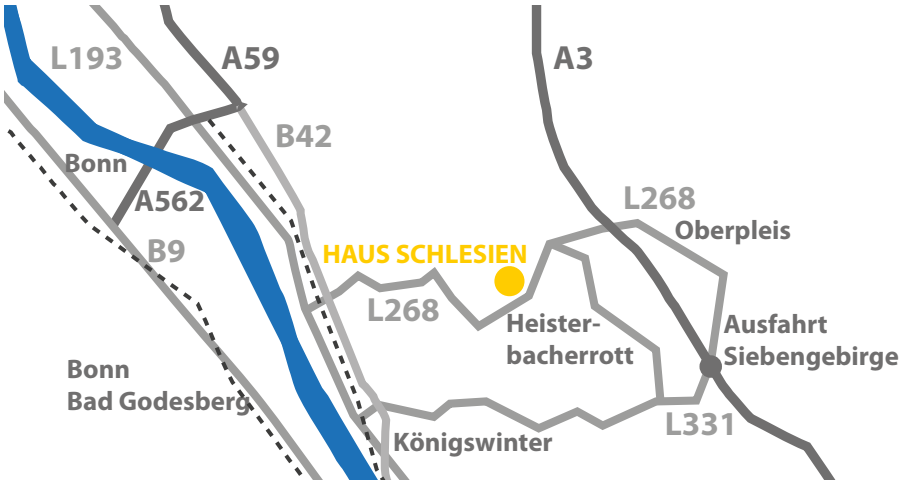
RÜBEZAHLSTUBE
Mi-Sa 06:30-23 Uhr
Küche bis 22 Uhr
So & Feiertags 06:30-20 Uhr

AUSSTELLUNGEN
Di-Fr 10-12 Uhr und 13-17 Uhr
Sa, So und Feiertage 11-18 Uhr
Montags Ruhetag

ANFAHRT

Von Köln oder Koblenz mit der DB nach Niederdollendorf Bahnhof, weiter mit Bus Linie 520 bis Heisterbacherrott

Von Bonn und Königswinter Linie 66 bis Oberdollendorf, weiter mit dem Bus Linie 520 bis Heisterbacherrott



BRIEF AUS DEM HAUS SCHLESIEN

Herausgeber
HAUS SCHLESIEN
–Deutsches Kultur- und Bildungszentrum e. V. –

V.i.S.d.P.R.
Prof. Dr. Michael Pietsch

Redaktion
Bernadett Fischer

Mitarbeiter dieser Ausgabe
Sabine Beringer
Edward Borowski
Konrad Byś
Silke Findeisen
Bernadett Fischer
Dirk Kersthold
Sydonia Morcinek
Prof. Dr. Michael Pietsch
Nicola Remig
Siegmut Seeger
Manfred Spata
Dr. Inge Steinsträßer
Adam Wojtala

Bankverbindung
Volksbank Köln Bonn e.G.
IBAN DE68 3806 0186 2601 3180 19
BIC GENODED1BRS

Druck
Siebengebirgsdruck GmbH & Co. KG, Bad Honnef

Auflage
3000 Exemplare

Nachdruck erlaubt, Belegexemplar erbeten!

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

HAUS SCHLESIEN

Der nächste Brief aus dem HAUS SCHLESIEN erscheint im November 2020.